
MEDIENSTUDIE

ÜBER SOZIAL BENACHTEILIGTE KINDER UND JUGENDLICHE UND KINDERARMUT IN ÖSTERREICHISCHEN MASSENMEDIEN

JUNI - AUGUST 2017



DIESE STUDIE WURDE INITIIERT VON



ÜBER MEDIAAFFAIRS

MediaAffairs ist Spezialistin in der Analyse, Auswertung und kritischen Beurteilung medialer Berichterstattung und diverser Medienmärkte. Dafür hat MediaAffairs eine differenzierte Analysemethodik entwickelt, die nicht nur quantitative, sondern darüber hinaus vor allem auch eine höchstzuverlässige inhaltliche Auswertung der unterschiedlichsten Medienarten erlaubt. Hauptaugenmerk gehört der Politik-Berichterstattung auf Bundes- und Länderebene.

STUDIENLEITUNG / STUDIENAUTORINNEN

Mag.^a Maria Pernegger ist Politik- und Medienanalytikerin bei der Agentur MediaAffairs. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die Bundes- und Gesellschaftspolitik, hier leitet und initiiert sie außerdem diverse Medien-Forschungsprojekte im deutschsprachigen Medienmarkt. Sie ist Leiterin und Autorin der vorliegenden Medienstudie über sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche und Kinderarmut in österreichischen Massenmedien.

Mag.^a Maria Pernegger
MediaAffairs

© Pamela Rußmann



Mag. Martin Schenk ist Sozialexperte der Diakonie, Mitinitiator der Armutskonferenz, lange Jahre Arbeit mit Wohnungslosen, der Begleitung von Jugendlichen und in der Gesundheitsförderung tätig, Lehrbeauftragter an der Fachhochschule Campus Wien, Psychologe.

Mag. Martin Schenk
Armutskonferenz

© Diakonie

IMPRESSUM

MediaAffairs / Eisenstraße 64 / A-4460 Losenstein
Tel.: +43 (0) 7255 20318 / office@mediaaffairs.at
www.mediaaffairs.at

Veröffentlicht im Februar 2018

Grafik Umschlag: www.hiasl.at

Foto Cover: Franziska Wegner

Vorwort von

Volksanwalt Dr. Günther Kräuter

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Ergebnisse der vorliegenden Studie über die mediale Darstellung sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher sind alarmierend. In nur drei Prozent der Fälle berichten Medien über die Potentiale und Talente der betroffenen Kinder und Jugendlichen. Sie selbst kommen kaum zu Wort. Studienautorin Mag.^a Maria Pernegger gelangt zu dem Ergebnis, dass Medien sozial benachteiligte Kinder oft einseitig, selektiv und verzerrend darstellen. Das birgt Gefahren, prägen doch Medien entscheidend unser Bild der Welt und unsere Gesellschaft.

In Österreich leben 289.000 Kinder und Jugendliche in Haushalten unter der Einkommensarmutsgrenze. Die schwerwiegenden Folgen: Oftmals kann die Wohnung nicht ausreichend geheizt werden, Kinder müssen in feuchten und schimmlichen Zimmern wohnen, dazu kommen die gesundheitlichen Auswirkungen. Armut und soziale Ausgrenzung setzen sich oft im Erwachsenenalter fort.

Sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche sollten für sich selbst sprechen, sie müssen mit ihrer Alltagsrealität in den Mittelpunkt rücken: Was bedeutet es, in einer feuchten Wohnung leben zu müssen? Was heißt es, wenn man keine Freunde nach Hause einladen kann? Das Gebot einer positiven, vorurteilsfreien Berichterstattung über sozial benachteiligte Kinder, lässt sich auch aus der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen ableiten. Ebenso der Auftrag, die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen am öffentlichen Diskurs zu fördern, schließlich sind sie Expertinnen und Experten in eigener Sache. Der Schutz des Kindes und die Wahrung der Privatsphäre müssen dabei in der Berichterstattung stets geachtet werden.

Eines ist mir ein besonderes Anliegen: Sozial benachteiligte Kinder haben Talente und Potentiale – diese müssen stärker sichtbar gemacht werden! Zudem muss Kinderarmut mit allen Mitteln bekämpft werden. In diesem Sinne zeigt die vorliegende Studie dringenden Handlungsbedarf auf und ist ein Auftrag an Medienverantwortliche und Politik.



Dr. Günther Kräuter
Volksanwalt

© Gabriele Moser

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-----|---|----|
| 1 | AUSGANGSLAGE, UMFANG UND METHODIK DER STUDIE | 6 |
| 1.1 | SOZIAL BENACHTEILIGTE KINDER UND JUGENDLICHE | 6 |
| 1.2 | UMFANG UND INHALTE DER STUDIE | 8 |
| a | <i>Zielsetzung</i> | 8 |
| b | <i>Untersuchungsfragen im Detail</i> | 8 |
| c | <i>Umfang der Untersuchung</i> | 9 |
| d | <i>Methodik der Studie</i> | 10 |
| 1.3 | PRINTMEDIEN UND FACEBOOK – RELEVANZ UND MEDIENSTRUKTUR IN ÖSTERREICH | 10 |
| 1.4 | KINDERRECHTE UND JOURNALISTISCHER AUFTRAG | 12 |
| 1.5 | MEDIEN UND BEWUSSTSEINSBILDUNG | 14 |
| 2 | MEDIENRELEVANZ UND BERICHTSVOLUMEN | 15 |
| 2.1 | RELEVANTESTE MEDIEN | 15 |
| 2.2 | WELCHE BLÄTTER UND BEITRÄGE KOMMEN IN DER ÖFFENTLICHKEIT AN UND WIRKEN? | 16 |
| 3 | AUSWERTUNG DER PRINTMEDIEN | 17 |
| 3.1 | DIE THEMENLANDSCHAFT | 17 |
| a | <i>Das mediale Themensetting zeigt ein Auseinanderklaffen von Prioritäten</i> | 19 |
| b | <i>Medien und (Unterschiede beim) Themensetting</i> | 21 |
| c | <i>Herkunft und Thema – Verzerrte Wirklichkeit</i> | 23 |
| 3.2 | BERICHTERSTATTUNG AUS SICHT DER KINDERRECHTE | 25 |
| a | <i>Problematische Berichterstattung aus Sicht der Kinderrechte</i> | 27 |
| b | <i>Positiv fördernde Berichterstattung aus Sicht der Kinderrechte</i> | 29 |
| 3.3 | BILDERANALYSE PRINT | 31 |
| 3.4 | PERSÖNLICHE GESCHICHTEN UND EINZELFÄLLE IN DER MEDIALEN DEBATTE | 31 |
| 3.5 | RELEVANTESTE PLAYER IM KONTEXT SOZIAL BENACHTEILIGTER KINDER | 33 |
| a | <i>Die Politik</i> | 33 |
| b | <i>NGOs und andere präsenste Player</i> | 34 |
| c | <i>Kinder und Jugendliche in eigener Sache</i> | 35 |
| 3.6 | WEITERE AUSWERTUNGEN UND BESONDERHEITEN | 36 |
| a | <i>Der Fokus auf die Bad-News</i> | 36 |
| b | <i>Geschlechterverhältnisse</i> | 37 |

| | | |
|----------|--|-----------|
| 4 | AUSWERTUNGEN DER FACEBOOK-POSTINGS | 39 |
| 4.1 | DIE MEDIEN | 39 |
| 4.2 | FACEBOOK – ANDERE THEMEN, ANDERE PRIORITÄTEN | 41 |
| 4.3 | STÄRKERER FOKUS AUF KINDER MIT MIGRATIONS- ODER FLUCHTHINTERGRUND..... | 42 |
| 4.4 | BERICHTERSTATTUNG AUS SICHT DER KINDERRECHTE | 42 |
| a | <i>Problematisch gestaltete Facebook-Beiträge</i> | 43 |
| b | <i>Positiv gestaltete Facebook-Beiträge</i> | 44 |
| 4.5 | WENIGER PERSÖNLICHE GESCHICHTEN UND POTENTIALE ONLINE..... | 44 |
| 4.6 | RELEVANTESTE PLAYER IM KONTEXT SOZIAL BENACHTEILIGTER KINDER | 44 |
| 5 | KEYFINDINGS UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN | 46 |
| 5.1 | ZUSAMMENFASSUNG UND KEYFINDINGS..... | 46 |
| 5.2 | HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN | 48 |
| 6 | ABBILDUNGSVERZEICHNIS | 50 |
| 7 | LITERATURNACHWEISE | 52 |

1 Ausgangslage, Umfang und Methodik der Studie

1.1 Sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche

Im Fokus dieser Studie stehen Kinder und Jugendliche mit sozioökonomischer Benachteiligung und mit Ausgrenzungsrisiken aufgrund von Herkunft, Behinderung und Kindeswohlgefährdung in der Familie.

Als bedeutsamste Dimensionen sozialer Ungleichheit gelten berufliche Position, Einkommen und Bildung, die für die Konstruktion sozialer Schichten miteinander kombiniert werden. Dieser sozioökonomische Status entspricht einer vertikalen Ungleichheit, die mit anderen Dimensionen verwoben ist, wie Gesundheit, Wohnsituation oder sozialen Kontakten. Sozioökonomische Benachteiligung ist für die Betroffenen in der Regel mit weiteren Ausgrenzungsrisiken verbunden, die sich wechselseitig verstärken können. Besondere Ausgrenzungsrisiken liegen bei Kindern mit Migrationshintergrund (Bildung, Wohnen), bei Kindern mit Behinderungen (Krankheit, Bildung) und bei Kindern mit Gefährdungen in ihren Familien (Vernachlässigung, Gewalt) vor.

Das betrifft 289.000 Kinder und Jugendliche, die in Haushalten unter der Einkommensarmutsgrenze leben (Statistik Austria 2017). Neben einem geringen Haushaltseinkommen, treten schwierigste Lebensbedingungen auf, wie:

- › die Wohnung nicht warmhalten können,
- › keine unerwarteten Ausgaben – wie kaputte Waschmaschine oder Boiler – tätigen können,
- › mehr Einsamkeit,
- › gesundheitliche Probleme
- › feuchte, schimmelige Wände.

Insgesamt leben 52.000 Kinder in Haushalten, in denen die Wohnung nicht angemessen warmgehalten werden kann. 171.000 Kinder sind nicht in der Lage, einmal im Monat Freunde zu sich nach Hause einzuladen. 234.000 Kinder müssen in überbelegten Wohnungen leben, 223.000 Kinder wohnen in feuchten und schimmlichen Zimmern.

Kinder und Jugendliche, die in Haushalten mit niedrigem Einkommen aufwachsen, haben Nachteile, die sich in mehreren Bereichen zeigen. 57% der Kinder, die in Haushalten mit niedrigem Einkommen leben, aber 90% der Kinder aus der höheren Einkommensgruppe, üben regelmäßig Freizeitaktivitäten aus, die mit Kosten verbunden sind. Nur die Hälfte der Kinder in Niedrigeinkommenshaushalten kann ein Mal pro Jahr auf Urlaub fahren. Die Gefahr des sozialen Ausschlusses zeigt sich auch in den geringeren Möglichkeiten, Freunde einzuladen (22% der Kinder in Niedrigeinkommenshaushalten können das nicht), Feste zu feiern (10%) und an kostenpflichtigen Schulaktivitäten teilzunehmen (10%). Diese sozialen Teilhabemöglichkeiten sind erst ab einem mittleren Einkommen für die meisten Kinder leistbar.

| Nicht Verfügbarkeit sozialer Teilhabe | Einkommensgruppe | | |
|---|------------------|--------|------|
| | niedrig | mittel | hoch |
| | in % | in % | in % |
| Regelmäßiges Ausüben von mit Kosten verbundenen Freizeitaktivitäten | 43 | 22 | (10) |
| Feste feiern zu besonderen Anlässen (z.B. Geburtstage, religiöse Anlässe) | 10 | 4 | (0) |
| Freunde zum Spielen und Essen einladen | 22 | 10 | (5) |
| Eine Woche Urlaub pro Jahr | 49 | 19 | (9) |
| Teilnahme an mit Kosten verbundenen Schulaktivitäten und Schulfahrten | 10 | 3 | (3) |

Abbildung 1 Nicht-Verfügbarkeit von sozialer Teilhabe für Kinder und Jugendliche nach Einkommensgruppen (Quelle: Statistik Austria 2014)

Die Chance, aus der Armut herauszukommen, steht in enger Wechselbeziehung zu gesellschaftlicher Ungleichheit insgesamt. Je sozial gespaltener eine Gesellschaft ist, desto mehr Dauerarmut existiert. Je mehr Dauerarmut existiert, desto stärker beeinträchtigt sind die Zukunftschancen sozial benachteiligter Kinder. Je früher, je schutzloser und je länger Kinder der Armutssituation ausgesetzt sind, desto stärker die Auswirkungen. Die sozialen und gesundheitlichen Ungleichheiten, die in der Kindheit auftreten, haben eine hohe Prognosewirkung für die Morbidität im Erwachsenenalter. Diese Kinder tragen die soziale Benachteiligung als gesundheitliche Benachteiligung ein Leben lang mit. Sie sind auch als Erwachsene deutlich kränker als der Rest der Bevölkerung. Arme Kinder von heute sind die chronisch Kranken von morgen (vgl. Schenk 2015).

Die Bevölkerung unter der Armutsgrenze weist einen dreimal schlechteren Gesundheitszustand auf, als hohe Einkommen und ist doppelt so oft krank wie in mittleren Einkommenschichten (Statistik Austria 2014). Personen in Österreich, die als arm und mehrfach ausgegrenzt bezeichnet werden können, sind von einem sehr schlechten allgemeinen Gesundheitszustand, chronischer Krankheit und starker Einschränkung bei Alltagstätigkeiten betroffen - dreimal so stark wie der Rest der Bevölkerung (vgl. Hahl et al 2014).

1.2 Umfang und Inhalte der Studie

a Zielsetzung

Vorrangiges Ziel dieser Studie ist es, einen Status Quo der medialen Berichterstattung über die Darstellung von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen in Österreich zu erheben. Um hier ein aussagekräftiges Bild zu zeichnen, wurden ausgewählte, reichweitenstarke und überregionale Massenmedien in Österreich über einen Zeitraum von einem Quartal wortgenau analysiert und quantitativ sowie inhaltlich ausgewertet.

Dieser Studie liegen zwei Hauptfragestellungen zu Grunde:

- a) Sind sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche in Massenmedien angemessen repräsentiert?
- b) Hält sich die Berichterstattung an die Prinzipien der Kinderrechte, wenn über sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche, deren Lebensalltag und strukturelle Rahmenbedingungen berichtet wird?

b Untersuchungsfragen im Detail

- › Wie relevant ist das Thema Kinderarmut und soziale oder ökonomische Ausgrenzung von betroffenen Kindern und Jugendlichen in einzelnen Medien?
- › Welche Themen werden in diesem Kontext kommuniziert, welche werden vernachlässigt?
- › Wie unterscheiden sich einzelne Medien bei Themensetting und Berichtsvolumen?
- › Wie werden sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche abgebildet und wie wird über sie berichtet? („Problemkinder“ vs. „bemitleidenswerte Kinder“, Nennung von Potentialen/Problemen, etc.)
- › Ist eine Intention hinter der Berichterstattung erkennbar – was soll bezweckt werden? (Spendenaufruf, Mitleid, Hinweis auf Missstände in der Gesellschaft, Instrumentalisierung der Kinder, Chancengleichheit, etc.)
- › Wie erfolgt die inhaltliche und sprachliche Gestaltung der Beiträge? (z.B.: Kinder kommen selbst zu Wort; klischeehafte Darstellung; alarmierend vs. informierend/aufklärend)
- › Wie erfolgt die bildliche Darstellung von sozial benachteiligten Kindern? (Bilder-Anteil, Geschlechterverhältnisse)
- › Lässt sich ein Gender-Gap bei der medialen Präsenz von sozial benachteiligten Mädchen und Burschen feststellen?
- › Wer positioniert sich im Kontext sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher, wer sind die relevantesten ImpulsgeberInnen in der öffentlichen Debatte?

- › Wo in Zeitungen wird über sozial benachteiligte Kinder berichtet? (Beilagen, Politik, Sportteil, Spezialausgabe, etc.)
- › Welche Unterschiede in der Berichterstattung und Berichtsintensität über sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche zeigen sich zwischen den Printformaten und den Facebook-Beiträgen der unterschiedlichen Medien?

c Umfang der Untersuchung

Es wurde für die Untersuchung gemeinsam mit der Volksanwaltschaft und der Armutskonferenz eine Auswahl an reichweitenstarken, österreichischen Massenmedien getroffen:

Printmedien:

- › Kronen Zeitung
- › Österreich
- › Heute
- › Kurier
- › Standard
- › Presse

Facebook-Auftritte der Medien:

- › Kronen Zeitung
- › Oe24.at
- › Heute
- › Kurier.at: News
- › Der Standard
- › Die Presse.com

Zusätzlich zu den Printausgaben verfügen mittlerweile alle großen Medienhäuser über Online-Angebote. Weit verbreitet und aus Sicht der medialen Reichweite relevant ist die Berichterstattung der Medienhäuser über deren Facebook-Kanäle. Dort erreichen Medien oft ein breiteres Publikum. In der Regel gestaltet sich die Kommunikation über Facebook anders, als im Print.

d Methodik der Studie

MediaAffairs strebt in der Analysemethodik ein Höchstmaß an Differenzierung an. Bei der Analyse der Beiträge werden diese wortgenau erfasst und codiert. Die Analyse erfolgt auf inhaltlicher, quantitativer und qualitativer Ebene. Neben Wortanzahl werden etwa Berichtstonalität, Positionierung in den Blättern, Kommentarlagen, Themensetting, etc. erfasst. Bilder und Headlines werden millimetergenau abgemessen und ebenso kategorisiert und bewertet. Einen zentralen Aspekt stellt die inhaltliche Perspektive dar: Welche Sprache wird verwendet, lassen sich Schlagseiten in der Art der Berichterstattung erkennen, welches Menschenbild wird gezeichnet, entspricht die Darstellung den Anforderungen der Kinderrechte, etc.?

Zeitungen und Facebook-Kanäle werden durch geschulte Analytinnen und Analysten gesichtet – in die Analyse werden dann all jene Artikel oder Bilder aufgenommen, die thematisch, inhaltlich und/oder aufgrund relevanter Player in diesem Kontext relevant sind.

Um abbilden zu können, mit welchen Darstellungsmustern, Themen und Playern entsprechender Druck auf den Meinungsbildungsprozess ausgeübt wird und welche Medien den stärksten Einfluss auf Rollenbilder, Haltungen und Meinungen in der Öffentlichkeit ausüben, werden Beiträge in einzelnen Zeitungen entsprechend ihrer nationalen Reichweite quantitativ auf- oder abgewertet. Dieses Vorgehen erlaubt, ein realistisches Bild dessen darzustellen, was insgesamt über den Themenkomplex sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher ankommt. Das bedeutet für Methodik und Auswertung vereinfacht ausgedrückt: Ein Wort in der Kronen Zeitung erreicht mehr Menschen und wirkt sich daher auf Wahrnehmung und Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung stärker aus, als ein Wort im weniger reichweitenstarken Standard – entsprechend wird aufgewertet. Bei den Beiträgen auf Facebook wird die Anzahl an AbonnentInnen für die Errechnung der Reichweite herangezogen.

1.3 Printmedien und Facebook – Relevanz und Medienstruktur in Österreich

In der österreichischen Medienlandschaft nehmen die klassischen Printmedien trotz Digitalisierung und Social-Media-Trend nach wie vor eine zentrale Stellung als Informationsquellen und in der (politischen) Meinungsbildung der Bevölkerung ein. Mit einer nationalen Reichweite (NRW) von fast 68 Prozent erreichen sie einen großen Teil der Bevölkerung. Besonders einflussreich sind aufgrund der hohen Reichweite die Boulevardblätter – allen voran die Kronen Zeitung mit einer nationalen Reichweite (NRW) von 31 Prozent (vgl. ARGE-Media-Analysen, 2015). Die Stärke des Boulevards wird insbesondere dann sichtbar, wenn die Reichweiten von Kronen Zeitung, Heute und Österreich addiert und den anderen bundesweiten Medien gegenübergestellt werden.

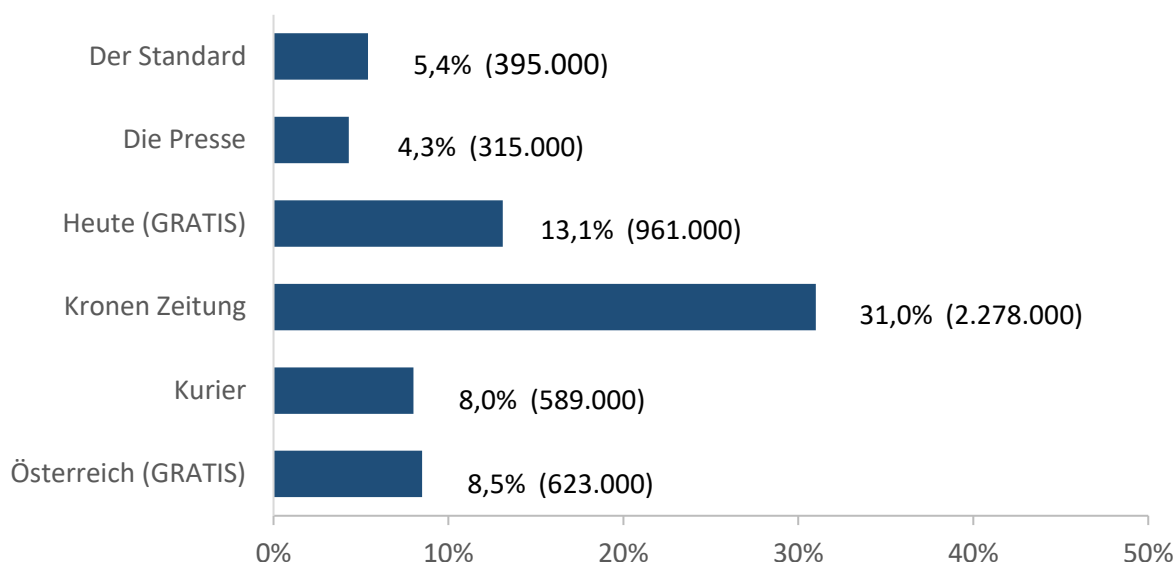


Abbildung 2 Nationale Reichweiten überregionaler österreichischer Tageszeitungen (Quelle: Verein ARGE-Media-Analysen, 15.10. 2015)

Über Facebook werden von den Medien zum Teil andere Zielgruppen erreicht und Reichweiten erzielt. Hier liegen Standard, Krone und oe24.at vorne, der Kurier hat zum Zeitpunkt der Studie von den untersuchten Medien die geringste Anzahl an AbonnentInnen.

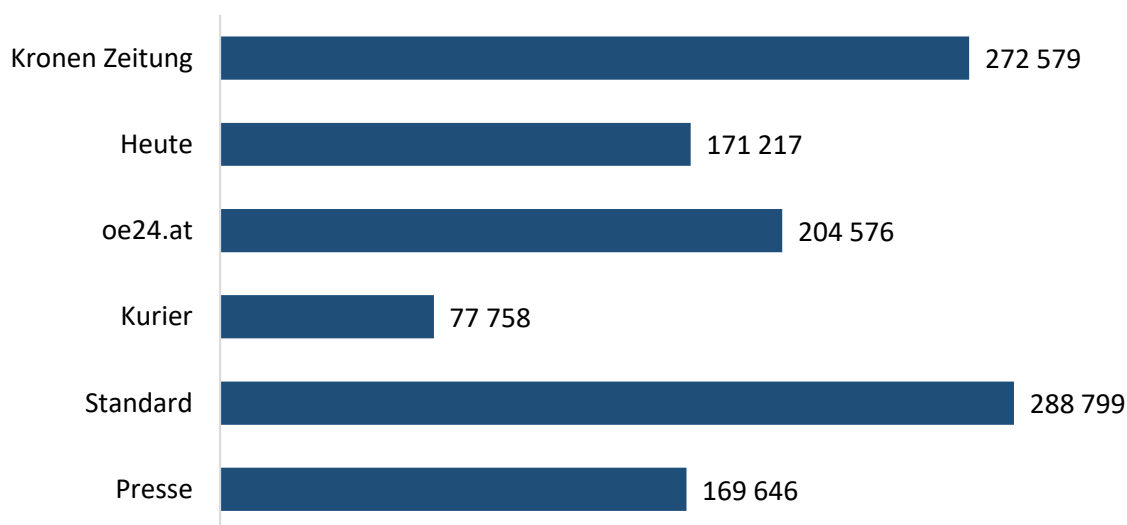


Abbildung 3 Anzahl AbonnentInnen der Facebook-Pages der Medien, Stand 06.09.2017

1.4 Kinderrechte und journalistischer Auftrag

In der Berichterstattung kommt es neben den gewählten Inhalten und dem Themensetting vor allem auf die Art der medialen Aufbereitung an. Gerade im Kontext sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher fällt ins Gewicht, welche Formulierungen gewählt werden, ob und wie gewisse Themen dargestellt und aufgearbeitet werden, wie sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche medial inszeniert und vor allem auch eingebunden werden. Anders als in der UN-Behindertenrechtskonvention, die sich in Art.8 relativ klar zur Darstellung von Erwachsenen und Kindern mit Behinderung in Medien positioniert (positive, vorurteilsfreie und inklusive Berichterstattung), bleibt die Kinderrechtskonvention im Hinblick auf die mediale Darstellung vergleichsweise vage. Dafür bietet die UN-Kinderrechtskonvention allgemeine Grundsätze, die für alle gesellschaftspolitischen Bereiche gelten.



Abbildung 4 Die zehn wichtigsten Kinderrechte (Quelle: Unicef)

Die Kinderrechtskonvention fußt auf vier Grundprinzipien, die sich auf die mediale Berichterstattung über sozial benachteiligte Kinder übertragen lassen:

- › Recht auf Gleichbehandlung:
- › Kinder dürfen nicht aufgrund von Geschlecht, Herkunft, Staatsbürgerschaft, Sprache, Religion, Hautfarbe oder politischer Einstellung diskriminiert werden.
- › Kindeswohl:
- › Wenn Kinder betroffen sind, muss auf das Wohl der Kinder geachtet werden.
- › Recht auf Leben und Entwicklung:
- › Jedes Kind soll gleiche Chancen bekommen und Zugang zu Medizin, Bildung und Schutz vor Ausbeutung und Missbrauch haben.
- › Recht auf Mitsprache und Meinungsäußerung:
- › Alle Kinder sollen ernst genommen werden und in Entscheidungen, die sie betreffen, einbezogen werden. (vgl. Unicef 2017)

- › Positiv im Sinne der Kinderrechte wäre demnach eine Berichterstattung, welche:
- › die Einhaltung der Kinderrechte einfordert.
- › Kinder positiv, offensiv und mündig darstellt.
- › auf jede Diskriminierung (z.B. Vorurteile, Verletzung der Würde, Ressentiments) verzichtet und alle Kinder als gleichwertig darstellt und entsprechend behandelt.
- › kritisch auf fehlende Rahmenbedingungen oder Missstände in der Gesellschaft hinweist, die Chancengleichheit erschweren oder diese behindern.
- › Kinder und Jugendliche selbst zu Wort kommen lässt und deren Meinung ernst nimmt.
- › Kritisch im Sinne der Kinderrechte ist andererseits eine Berichterstattung, die
- › Kinderrechte verletzt.
- › Kinder negativ darstellt, Vorurteile und negative Rollenklischees fördert.
- › Fehlende Rahmenbedingungen oder Missstände in der Gesellschaft nicht thematisiert oder mitträgt.
- › die Meinung/Sichtweise von Kindern und Jugendlichen nicht einbezieht oder diese bei relevanten Themen ausschließt.

Gerade die Anforderung, dass Kinder in Medien auch selbst zu Wort kommen sollen und öffentliche Meinungsäußerung möglich ist, ist aus rechtlicher Sicht nicht immer unproblematisch und wird von JournalistInnen häufig als Grund dafür genannt, dass Kinder in Medien wenig sichtbar sind. Der Ehrenkodex des Österreichischen Presserats bietet einen allgemein gehaltenen und nur grob gefassten Rahmen für JournalistInnen. Kinder bedürfen demnach eines besonderen Schutzes, vor allem die Intimsphäre von Minderjährigen soll gewahrt bleiben. Bei Veröffentlichungen von Bildern und Berichten über Jugendliche ist immer auch das öffentliche Interesse kritisch zu prüfen und vorsichtig abzuwägen. Zurückhaltung ist laut Ehrenkodex vor allem bei der Veröffentlichung von Fotos geboten. Weiters stellt Punkt 6.4 des Ehrenkodex klar: „Berichte über Verfehlungen Jugendlicher dürfen deren Wiedereingliederung in die Gesellschaft nicht erschweren oder gar verhindern. Volle Namensnennung ist in diesen Fällen zu unterlassen.“ (vgl. Presserat, 2013). Das bedeutet allerdings nicht, dass Kinder und Jugendliche ihre Meinung nicht in Medien äußern sollten, bzw. dass Kinder und Jugendliche medial nicht präsent und sichtbar sein können. Gerade bei jenen Themenbereichen, die Kinder und Jugendliche selbst betreffen, sollten Kinder und Jugendliche aus Sicht der Kinderrechte als ExpertInnen in eigener Sache Wort ergreifen dürfen. Der Schutz des Kindes und gegebenenfalls die Wahrung der Intimsphäre darf dabei nicht verloren gehen. Gleichzeitig muss die positive Darstellung und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen am öffentlichen Diskurs möglich sein.

1.5 Medien und Bewusstseinsbildung

Medien wirken in hohem Maß bewusstseinsbildend und tragen eine demokratiepolitische Verantwortung. In Österreich lebten am 1. Jänner 2017 1.717.725 Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren, das sind knapp 19,6% der Gesamtbevölkerung (vgl. Statistik Austria 2017). Kinder und Jugendliche sind wesentlicher Teil dieser Gesellschaft, der auch öffentlich abgebildet und sichtbar sein soll. Das betrifft im Besonderen auch Kinder und Jugendliche, die sozioökonomisch benachteiligt sind oder jenen Risikogruppen zuzurechnen sind, die (später) eher von sozialem Ausschluss oder von Arbeitslosigkeit betroffen sein werden (z.B.: Kinder mit Migrationshintergrund, Kinder mit Behinderung). Misstände und fehlende Rahmenbedingungen – etwa im Bereich der Chancengleichheit für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche – zu thematisieren ist Aufgabe der Politik, aber auch der Medien, die darüber befinden, welche Themen und Personengruppen öffentlich breiter diskutiert und damit auch wahrgenommen werden.

2 Medienrelevanz und Berichtsvolumen

2.1 Relevanteste Medien

Im Zeitraum von 1. Juni bis 31. August 2017 wurden alle relevanten Artikel und Beiträge in den Printmedien Krone, Heute, Österreich, Kurier, Standard und Presse sowie deren Facebook-Kanäle im Kontext sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher wortgenau analysiert.

Ob und wie viel über den Themenkomplex sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher berichtet wird, variiert von Medium zu Medium zum Teil stark. Die Blätter berichten unterschiedlich intensiv und vor allem auch in unterschiedlicher thematischer Breite über sozial benachteiligte Kinder und Themen, die mit dem Lebensalltag von sozial oder ökonomisch benachteiligten Kindern zu tun haben.

Am intensivsten berichtet im Kontext sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher von den analysierten Printmedien der Standard, der im untersuchten Quartal auf über 12.000 Wörter kommt, knapp vor dem Kurier. Die Presse kommt auf etwa 8.500 Wörter. Mit deutlichem Abstand dahinter finden sich die Boulevardblätter, von denen die Krone im Print am wenigsten über sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche berichtet. Heute und Österreich berichten zwar etwas intensiver, lenken ihren Fokus dabei aber nur auf einige wenige Themen und positionieren meist Einzelfälle.

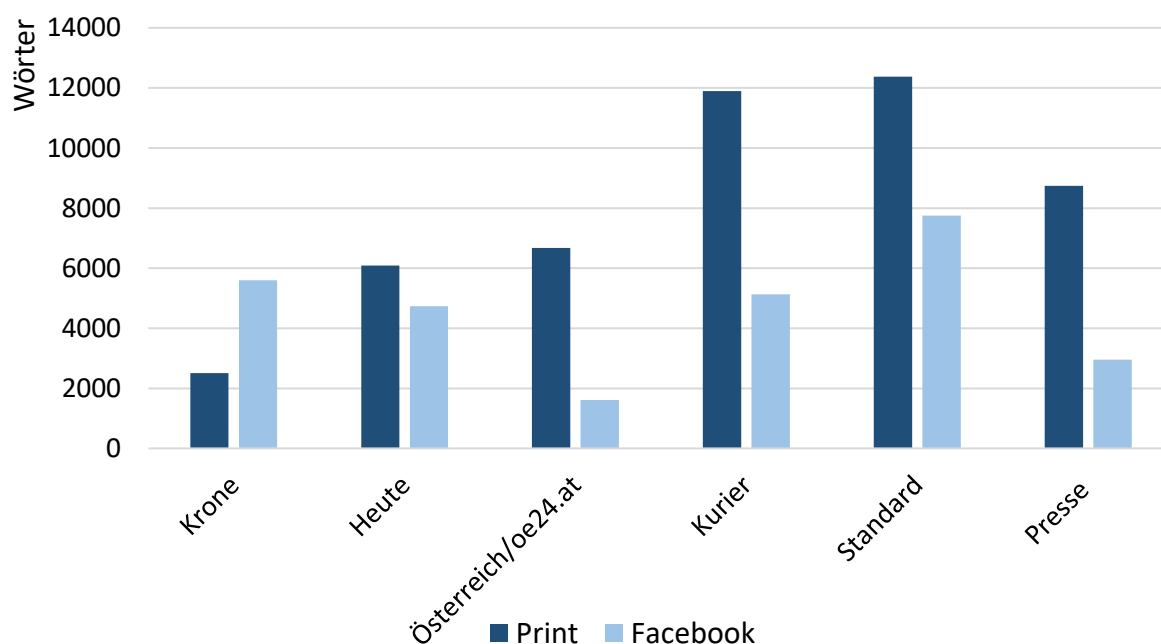


Abbildung 5 Medienrelevanz und Berichtsintensität im Vergleich – ohne Berücksichtigung der Reichweite

Über die Facebook-Kanäle der Medien wird in diesem Kontext generell deutlich weniger berichtet als im Print. Einzige Ausnahme stellt die Kronen Zeitung dar, die eher via Facebook zu sozial oder gesellschaftlich benachteiligten Kindern und Jugendlichen Stellung nimmt.

Die Berichterstattung über Facebook folgt meist ganz eigenen Gesetzen, das zeigen regelmäßig durchgeführte Medienanalysen von MediaAffairs (www.mediaaffairs.at). Bei den Facebook-Posts wird der Fokus verstärkt auf tagesaktuelle Themen und „Breaking News“ gerichtet. Es finden sich zudem vermehrt Themen, die polarisieren oder provozieren (nicht zuletzt um Likes und Klicks zu generieren) und es werden tendenziell weniger Artikel veröffentlicht als in den Printversionen. Im Schnitt posten die Medien pro Tag zwischen 30 und 60 Beiträge zu einer Vielzahl an Themen. Die meisten Beiträge posten oe24 und der Standard.

2.2 Welche Blätter und Beiträge kommen in der Öffentlichkeit an und wirken?

Berücksichtigt man neben dem Berichtsvolumen der Printmedien auch deren mediale Reichweite – über Auflagen/Leserzahlen in den Printmedien (siehe Abb. 2) – dann wirkt neben dem Kurier, der im Vergleich viel berichtet und gleichzeitig über eine relativ hohe nationale Reichweite verfügt, die Berichterstattung in Heute und Kronen Zeitung am stärksten auf Wahrnehmung, Meinungs- und Bewusstseinsbildung in der Öffentlichkeit. Jene Themen und Bilder im Kontext sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher, die von den Boulevardblättern aufgegriffen und generiert werden, sind damit in der Breitenwirkung allgemein wirkungsvoller und einflussreicher, als jene in den weniger reichweitenstarken Qualitätsblättern Presse und Standard.

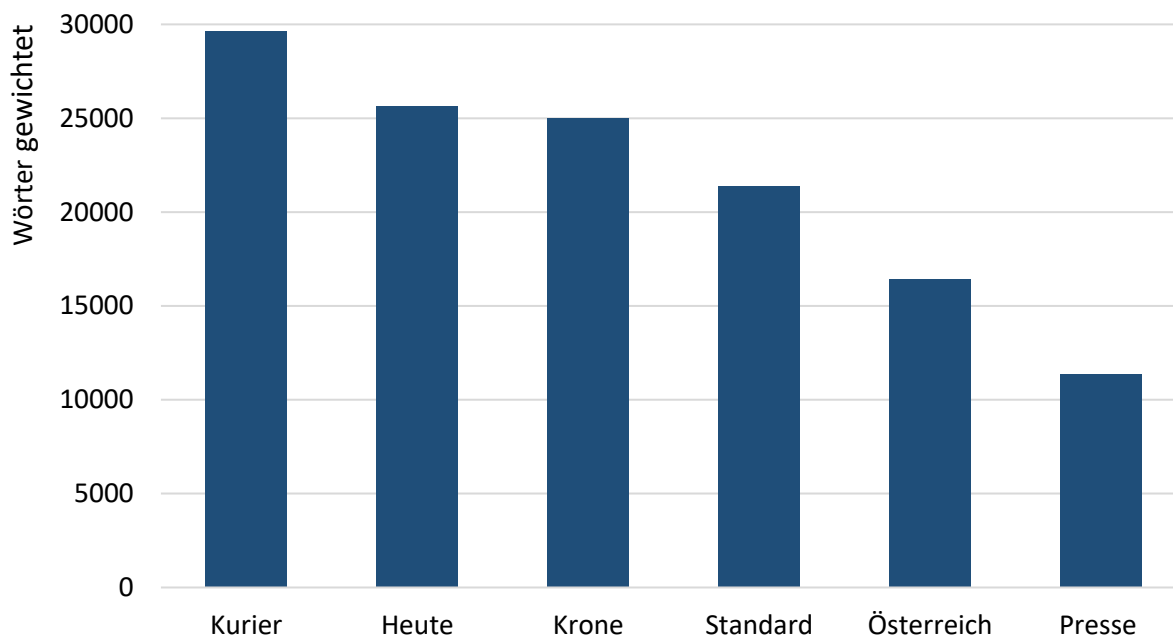


Abbildung 6 Medienrelevanz der Printmedien – unter Berücksichtigung der Reichweite

Anders als im Print erlangen bei den Facebook-Postings der Medien aufgrund der hohen Anzahl von AbonnentInnen Beiträge von Standard, Krone und auf oe24 hohes Gewicht.

3 Auswertung der Printmedien

3.1 Die Themenlandschaft

An der Spitze jener Themen, die medial die größte Resonanz erreichen, finden sich mit Charity (Spendenaktionen) und Jugendkriminalität zwei vollkommen gegensätzliche Aspekte, die zudem stark polarisieren und aus Sicht der UN-Kinderrechtskonvention, wie auch aus Sicht der UN-Behindertenrechtskonvention nicht unkommentiert bleiben können.

Unter Charity wurden jene Medienbeiträge zusammengefasst, die Geldspendenaktionen und Unterstützungskampagnen für überwiegend schwer kranke Kinder oder Kinder mit Behinderung zum Gegenstand der Berichterstattung machen. Das Top-Thema Charity erreicht eine besonders hohe Medienresonanz, allerdings ausschließlich in Heute, Österreich und der Kronen Zeitung. Weil das genau jene Medien sind, welche die höchsten Reichweiten aufweisen, wird dieses Thema öffentlich besonders stark wahrgenommen. Das zweitpräsenteste Thema umfasst Jugendkriminalität. Dieses breitgefächerte Thema, welches von der Berichterstattung von Einzelfällen verurteilter junger Straftäter bis hin zur gesellschaftskritischen Auseinandersetzung und Bekämpfung der Kriminalität reicht, wird von allen Medien aufgegriffen. Allerdings wird medial unterschiedlich mit dem Thema umgegangen. Während Krone, Heute und Österreich fast ausschließlich Einzelfälle von jungen Straftätern (bis auf wenige Ausnahmen männlich und mit Migrations- oder Fluchthintergrund) zeigen, berichten vor allem Standard und Presse allgemeiner, sachlicher und mit Blick auf gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen und Missstände über die Problematik.

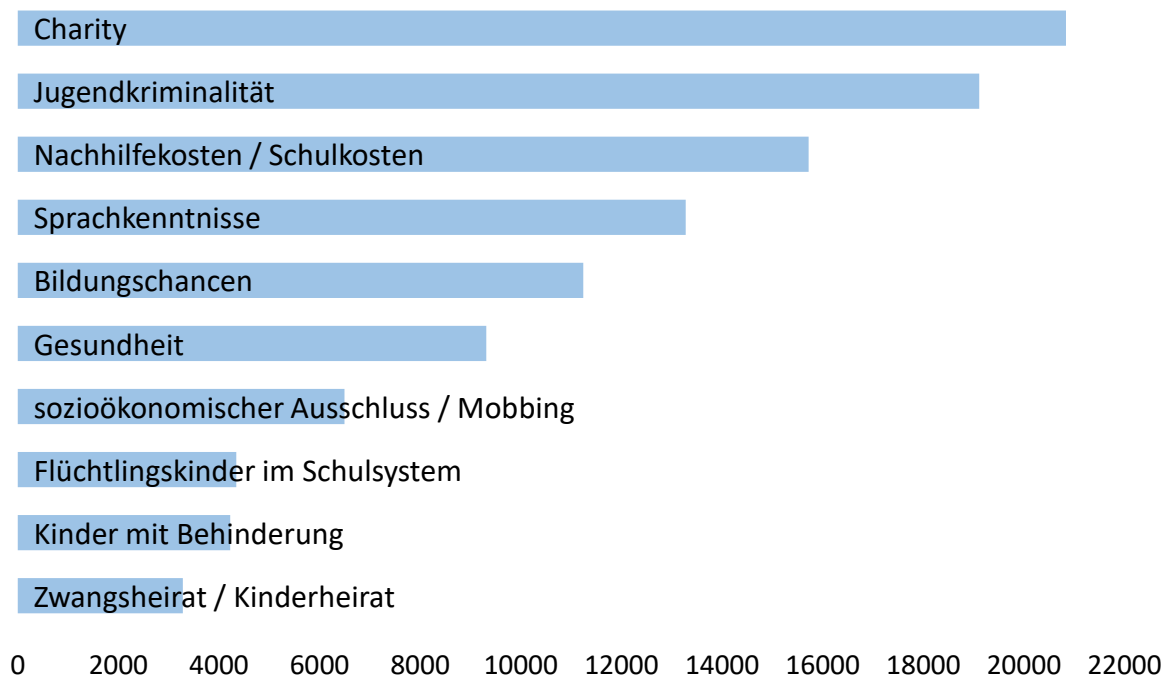


Abbildung 7 Top-10 Themen im Kontext sozial benachteiligter Kinder

Ein zentraler Bereich bei der Berichterstattung über sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche ist der Bildungsbereich. „Bildung wird vererbt“, zu dieser Conclusio kommt unter anderem die OECD in ihrem Bericht „Education at a Glance“ (vgl. OECD 2017) wonach nur 21% der Kinder einen höheren Bildungsabschluss als ihre Eltern erreichen. Besonders betroffen sind Kinder aus bildungsfernen Herkunftsfamilien. Bildung ist in Österreich zwar offiziell in den öffentlichen Schulen kostenlos zugänglich, dennoch stellen die Anschaffungen von Schulmaterialien und Kleidung, der Zugang zu Nachhilfe oder Schulveranstaltungen eine finanzielle Hürde für viele sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche und deren Familien dar. In der medialen Berichterstattung wird das Thema gerade in den Ferien und vor Schulbeginn aufgegriffen, auch weil das Thema verstärkt von NGOs aufs Tapet gebracht wird.

Sozialer Ausschluss im Bildungsbereich passiert aber auch dort, wo Kinder unterschiedliche Voraussetzungen haben, etwa weil Sprachdefizite vorliegen oder Rahmenbedingungen für mehr Chancengleichheit fehlen. Insbesondere in der Berichterstattung im Bildungsbereich wird ein Fokus auf SchülerInnen mit Migrations- oder Fluchthintergrund gelenkt. Integration in der Schule und der Umgang mit Kindern mit nicht deutscher Muttersprache sind dabei jene Themen, die im Kontext benachteiligter Kinder am ehesten auch von politischer Seite aufgegriffen werden.

Auch das Thema Gesundheit, insbesondere die Gesundheitsprävention bei benachteiligten Kindern und Jugendlichen, erfährt mediale Aufmerksamkeit. Etwa der Vorschlag von Gesundheitsministerin Rendi-Wagner zur Gratis-Mundhygiene für Jugendliche. Die Top-Themen in der medialen Debatte bringen vor allem jene Bereiche ins Gespräch, die politisch kontrovers diskutiert werden. Das sind zumeist Themen, die Kinder mit Migrations- oder Fluchthintergrund betreffen (beispielsweise die Deutschpflicht in Schulen, Kinder in islamischen Kindergärten, die Versorgung von Kindern mit Fluchthintergrund in Österreich).

Viele andere Themen, welche für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche zentral sind, werden medial nicht oder nur unzureichend beleuchtet. Darunter fallen etwa Kinder und Familien, die von der Kürzung der Mindestsicherung betroffen sind und die in Armut leben. Aber auch Kinder und Jugendliche, die Angehörige pflegen, Fragen des leistbaren Wohnens oder etwa Jugendarbeitslosigkeit bleiben in der öffentlichen Debatte unter der Wahrnehmungsschwelle.

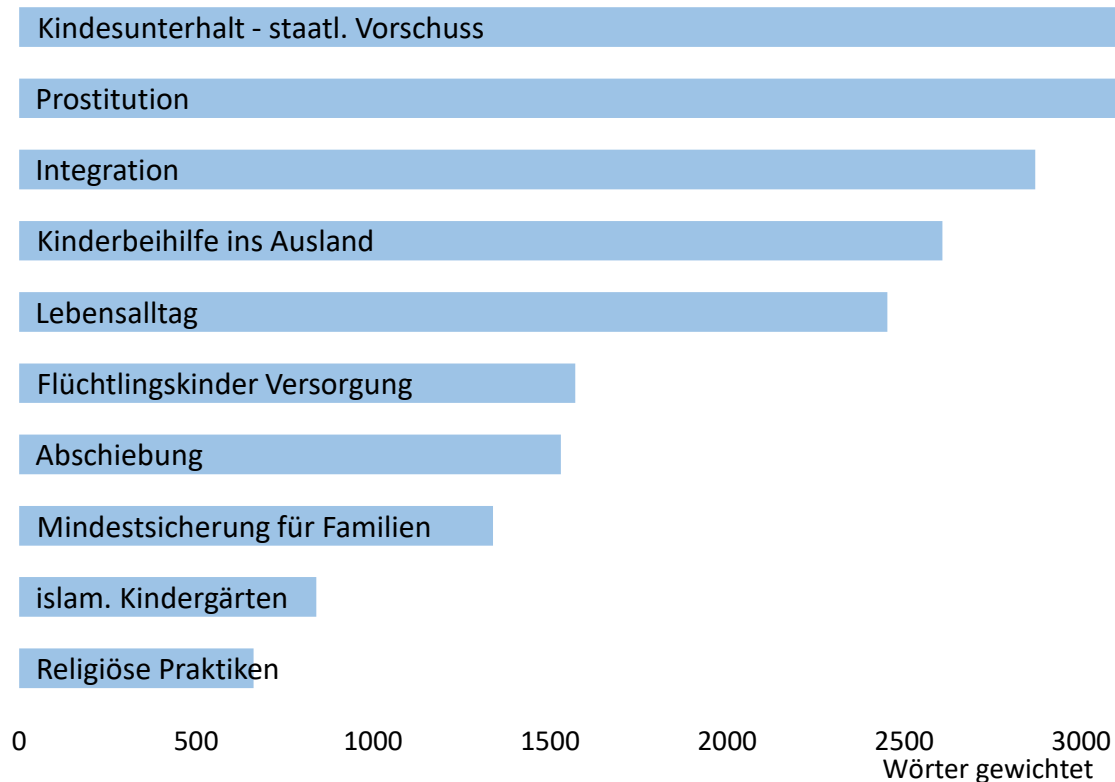


Abbildung 8 Top-11-20 Themen im Kontext sozial benachteiligter Kinder

Die vorliegende Medienstudie zeigt, dass einige Themen medial überproportional dargestellt werden, während andere relativ wenig Aufmerksamkeit erfahren, obwohl viele Menschen davon betroffen sind. So erweckt ein erheblicher Teil der Berichterstattung den Eindruck, als wäre Jugendkriminalität (vor allem unter Jugendlichen mit Migrations- oder Fluchthintergrund) ein besonders großes Thema in Österreich. Die gerichtliche Kriminalitätsstatistik der Statistik Austria weist für das Jahr 2016 4.754 verurteilte junge StraftäterInnen (mit und ohne Migrationshintergrund) zwischen 14 und 21 Jahren aus (Statistik Austria 2017). Zur gleichen Zeit hat es in Österreich aber auch 76.000 junge Menschen zwischen 15 und 24 Jahren gegeben, die sich in dem Zeitraum weder in einer Aus- noch in einer Weiterbildung befunden haben (vgl. Statistik Austria 2017). Während medial Einzelfälle jugendlicher Straftäter viel breiter kommuniziert und vor allem auch wiederholt in den Medien platziert werden, bleibt die große Gruppe junger Menschen ohne Ausbildung oder Job in der öffentlichen Debatte – und damit über weite Strecken auch politisch – unsichtbar. Dieses Beispiel zeigt exemplarisch die Problematik in der medialen Debatte, die zahlreichen wichtigen Themen benachteiligter junger Menschen nicht die entsprechende Aufmerksamkeit schenkt.

a Das mediale Themensetting zeigt ein Auseinanderklaffen von Prioritäten

Jene Themen, die den Betroffenen ein besonderes Anliegen sind, bzw. in deren Lebensalltag eine besonders hohe Priorität haben, werden öffentlich weder in der medialen, noch in der politischen Debatte entsprechend aufgegriffen. Einige Aspekte, die für von Armut und sozialer

Ausgrenzung Betroffene sehr wohl eine Rolle spielen, in der medialen und politischen Debatte aber tendenziell Nebenschauplätze sind:

- *Kinder in desolaten Wohnungen:* Wohnen ist derzeit eines der heißesten von allen brennenden Themen. Das ergab eine Studie der Wirtschaftsuniversität Wien (Dawid und Heitzmann 2015). Die Mietpreise sind in den letzten Jahren – vor allem in den Städten wie Salzburg, Innsbruck und Wien – derart in die Höhe geschossen, dass viele kaum noch leistbaren Wohnraum finden, berichten die Studienautorinnen Evelyn Dawid und Karin Heitzmann. Ein ganzes Jahr haben sie sich auf die Spuren sozialer Alltagsprobleme begeben, mit Leuten gesprochen, sich Zeit genommen und genau hingehört. Prekäre Wohnverhältnisse und versteckte Wohnungslosigkeit sind angestiegen: Manche Armutsbetroffene leben in Räumen ohne Fenster, ohne Strom, ohne Wasser. Andere teilen sich eine kleine Wohnung, was zu krassen Überbelegungen führt, und wieder andere „wandern“ von hilfsbereiten Bekannten zu Bekannten, um nicht auf der Straße schlafen zu müssen. Tatsächlich ist Wohnen massiv teurer geworden und macht einen immer größeren Anteil am monatlichen Haushaltsbudgets aus. 6% der Bevölkerung in Österreich klagen über dunkle Räume, 11% leben in feuchten, oft auch schimmlichen Wohnungen. 7% in Überbelag - davon sind untere Einkommen stärker betroffen. Die unterschiedliche Belastung durch Lärm, Luft, Hitze, Kälte und Umweltverschmutzung wird zunehmend auch in Europa unter dem Stichwort Umweltgerechtigkeit (environmental justice) diskutiert.
- *Psychische Erkrankungen:* Obige Studie verglich die Situation mit der vor 10 Jahren. Sozialorganisationen, die in der Armutsbekämpfung tätig sind, betreuen aktuell mehr Personen mit psychischen Erkrankungen als noch vor zehn Jahren. Deren Problemlagen sind tendenziell komplexer geworden. Umso mehr fällt ins Gewicht, dass die gesundheitliche Hilfe bei psychischen Beeinträchtigungen und Erkrankungen als äußerst lückenhaft beschrieben wurde: Es fehlt an leistbaren Psychotherapiemöglichkeiten, stationären Langzeittherapieplätzen, unterstützenden Maßnahmen für Familien, in denen ein Mitglied erkrankt ist, und an niederschweligen Angeboten.
Bei Kindern von Erwerbslosen treten überproportional asthmatische Erscheinungen und Kopfschmerzen auf. Teilt man die Gesellschaft in drei soziale Schichten, finden sich bei Kindern in der unteren Schicht mehr Kopfschmerzen, Nervosität, Schlafstörungen und Einsamkeit. Wo Sicherheit fehlt, wird die kritische Phase des Einschlafens doppelt schwierig. Und der stressige Alltag unter finanziellem Dauerdruck erreicht auch die Kinder und zwingt sie, sich den Kopf zu „zerbrechen“ (vgl. Schenk 2015).
- *Kinder in der Mindestsicherung:* Rund 80.000 Minderjährige leben in Haushalten, in denen Eltern Mindestsicherung beziehen (Statistik Austria 2017). Dieser Alltag ist verbunden mit einer Reihe von Einschränkungen und Herausforderungen, gerade was Zukunftschancen der Kinder betrifft.
- *Jugendhilfe auch über 18 Jahren:* Jugendliche mit schwieriger Lebensgeschichte brauchen Begleitung und Betreuung über das 18. Lebensjahr hinaus. Auch in einer

Familie endet die Sorge und Unterstützung nicht einfach mit dem 18. Geburtstag. Derzeit hängt eine Verlängerung der Jugendhilfe über die Volljährigkeit hinaus von vielen, nicht immer nachvollziehbaren Entscheidungen ab – und wird noch dazu in jedem Bundesland anders geregelt. Das ist gerade jungen Menschen gegenüber problematisch, die sich mit einer schweren Last auf ihren Weg in die Selbstständigkeit machen müssen. Diese Begleitung wirkt auch stark präventiv und beugt Abstürzen vor, wie wir aus anderen europäischen Ländern wissen.

- *Young Carers*: 42.000 Kinder pflegen und betreuen ihre Eltern. Das Durchschnittsalter der Kinder liegt bei 12 Jahren, 70 % sind Mädchen (Nagl-Cupal et al 2015). Die Tätigkeiten und Belastungen, denen Kinder ausgesetzt sind, sind oft nicht einfach und auch breit gestreut - von alltäglichen Haushaltstätigkeiten über Verbandwechsel bis hin zur sehr persönlichen Körperpflege der Eltern. Die Kinder helfen im Haushalt, beim Waschen, beim Kochen, gehen einkaufen, spazieren oder unterstützen bei behördlichen Wegen. Sie helfen bei der Körperpflege, beim Wechsel der Inkontinenzeinlagen oder beim Verbandwechsel. Manche sind einfach nur öfter zu Hause, für den Fall, dass etwas passiert und Hilfe benötigt wird. Häufig stehen sie mit den Erfahrungen, die sie täglich machen, alleine da und wissen nicht, wie sie mit belastenden Situationen umgehen sollen.
- *Jugendarbeitslosigkeit*: Wie bereits oben erwähnt, gab es im Jahr 2016 in Österreich 76.000 junge Menschen zwischen 15 und 24 Jahren, die weder Arbeit haben, noch eine Ausbildung besuchen. Jugendarbeitslosigkeit und damit einhergehende Begleiterscheinungen wie fehlendes Einkommen, fehlende Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten, die fehlende Gewissheit in einer Gesellschaft „gebraucht“ zu werden sowie Perspektivenlosigkeit sind nur einige der Risiken, die weder auf medialer noch auf politischer Ebene öffentlichkeitswirksam thematisiert werden.
- *Frühe Hilfen*: „Frühe Hilfen“ zielen darauf ab, Entwicklungsmöglichkeiten und Gesundheitschancen von Kindern und Eltern in Familie und Gesellschaft frühzeitig und nachhaltig zu verbessern. Neben alltagspraktischer Unterstützung wollen „Frühe Hilfen“ insbesondere einen Beitrag zur Förderung der Elternkompetenzen von (werdenden) Müttern und Vätern leisten. Sie zielen des Weiteren auf eine Verhinderung bzw. Reduktion von Entwicklungsstörungen, -verzögerungen und Krankheiten. Damit tragen sie maßgeblich zum gesunden Aufwachsen von Kindern bei und sichern deren Rechte auf Schutz, Förderung und Teilhabe.

b Medien und (Unterschiede beim) Themensetting

Ob und wie bestimmte Themen in den diversen Blättern aufgegriffen werden, variiert von Medium zu Medium teils stark. Deutliche Unterschiede zeigen sich zwischen den Boulevardblättern wie Heute, Österreich oder Krone und den Qualitätsblättern wie Presse oder Standard. In der Art der Berichterstattung über sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche bringt der Kurier viele Beiträge, die aus Sicht der Kinderrechte positiv zu

beurteilen sind, gleichzeitig aber auch viele Beiträge, die problematisch sind, weil Inhalte polemisch dargestellt und Vorurteile gefördert werden.

Die aus Sicht der UN-Behindertenrechtskonvention umstrittenen Spendensammelaktionen und Charitybeiträge für schwer kranke Kinder oder Kinder mit Behinderung finden sich ausschließlich in den Boulevardblättern – und hier vorwiegend in Heute und Österreich. Im Boulevard spielen aber auch Jugendkriminalität und die Debatte über Sprachdefizite von Kindern mit Migrations- oder Fluchthintergrund eine große Rolle. Sozialer Ausschluss aufgrund von Krankheit (Kindergartenverbot für Kind mit Diabetes) ist eine Problematik, welche vor allem von Heute anhand von Einzelfällen thematisiert wird. Ganz allgemein lässt sich feststellen, dass die Beiträge im Boulevard überwiegend auf Einzelfälle und „Geschichten“ aufgebaut sind. Der Blick auf die Gesellschaft, auf rechtliche, politische und strukturelle Rahmenbedingungen wird meist vernachlässigt. Das Themensetting der Medien ist nur ein Bereich, wesentlicher ist dabei jedenfalls die Art der Darstellung und Inszenierung von Themen und Personen sowie die Intention der Beiträge. Medienübergreifend zentrale Themen wie Jugendkriminalität, der Bereich Bildung und Chancengleichheit im Schulsystem oder die polarisierende Debatte über mangelnde Sprachkenntnisse bei SchülerInnen mit Migrationshintergrund werden in den Qualitätsblättern überwiegend weniger emotional, dafür in der Regel sachlicher, lösungsorientierter und gesellschaftskritischer – und damit eher im Sinne der Kinderrechte – debattiert, als in den Boulevardblättern.

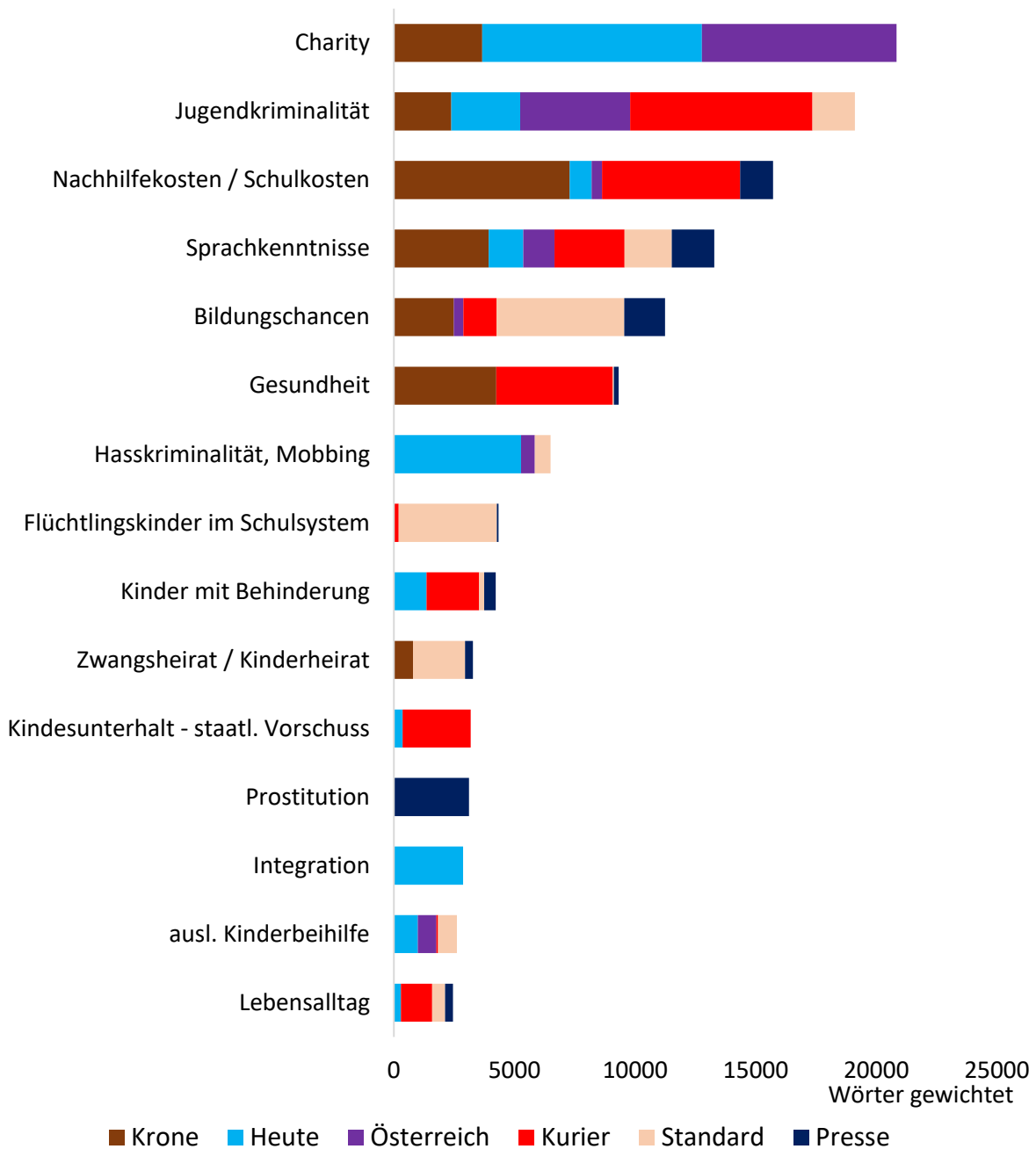


Abbildung 9 Themenschwerpunkte der Medien

c Herkunft und Thema – Verzerrte Wirklichkeit

In der medialen und politischen Debatte werden aktuell viele gesellschaftspolitische Themen vor dem stark polarisierenden Hintergrund „Ausländer“ bzw. „Flüchtlinge“ versus „Inländer“ geführt. Diese Debatte macht auch vor der Berichterstattung über benachteiligte Kinder und Jugendliche nicht halt. Eine genauere Auswertung der Medienbeiträge zeigt, dass Kinder mit Migrations- oder Fluchthintergrund mit signifikant anderen Themen in Verbindung gebracht werden als Kinder ohne Migrationshintergrund. Wird über Kinder ohne Migrationshintergrund berichtet, bzw. ist die Herkunft der Kinder nebensächlich, dann ist das mit großem Abstand relevanteste Thema Charity, gefolgt von Nachhilfe- und Schulkosten, Gesundheit und Gesundheitsprävention. Auch Themen wie Mobbing, sozialer Ausschluss –

etwa aufgrund von sozioökonomischer Benachteiligung – oder Beiträge darüber, wie der Lebensalltag betroffener Kinder aussieht (z.B.: Gestaltung der Freizeit, Leistbarkeit von Urlauben) sind Themen, die medial aufgegriffen werden. Aber nur selten, werden in diesem Kontext Kinder mit Migrations- oder Fluchthintergrund extra erwähnt.

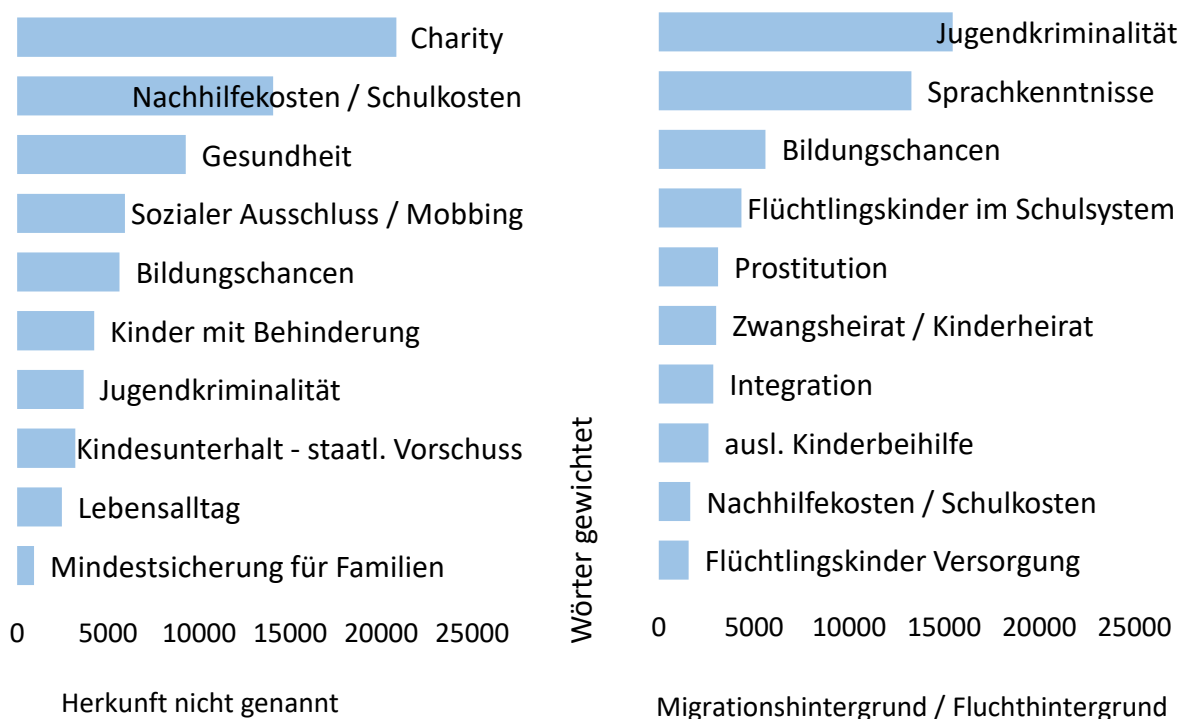


Abbildung 10 Top-Themen nach Herkunft der Kinder

Wird in den Medienbeiträgen ein Migrations- oder Fluchthintergrund der Kinder und Jugendlichen genannt, werden deutlich andere Themen auf das Tapet gebracht. Das medial relevanteste Thema im Untersuchungszeitraum ist dann die Jugendkriminalität – und dabei werden viel häufiger jugendliche Straftäter mit Migrations- oder Fluchthintergrund in Medien dargestellt. Vor allem die Boulevardblätter berichten ausführlich über Einzelfälle und kriminelle Vorfälle, meist wird in den Beiträgen erwähnt, dass die Täter (fast nur junge Burschen und Männer) Migranten sind, oder sich als Asylwerber in Österreich aufhalten. In der Berichterstattung über Jugendkriminalität ist vor allem die Berichtstonalität problematisch. Häufig fehlt in diesem Kontext die Sachlichkeit. Dass durch diesen Fokus auf Einzelfälle, die medial hochgespielt werden und oft wochenlang in den Medien gehalten werden, der subjektive Eindruck entstehen kann, dass „Burschen mit Migrationshintergrund besonders gefährlich und kriminell“ sind, ist problematisch und zeigt nur einen kleinen Teil der Wirklichkeit. Der größere Teil – Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, die nicht straffällig werden und sich an Gesetze halten – wird auf diese Weise nicht abgebildet!

Dabei ist die öffentliche Thematisierung von Jugendkriminalität wichtig. Voraussetzung für eine konstruktive Mediendebatte wäre dabei die sachliche und gesellschaftskritische

Auseinandersetzung mit dem Thema. Dem Anspruch wird man aber vor allem in den Boulevardblättern nicht gerecht. Häufig wird alleine durch Wording und Tonalität den Beiträgen eine Schlagseite verpasst, die Vorurteile und Ressentiments fördern. Headlines wie „Vom Flüchtlingskind zum Terroristen“ (Kurier, 2.8.2017), „Terror-Teenie muss in Psycho-Anstalt“ (Österreich, 29.8.2017) oder „Junge Gläubige, so werden sie in Österreich radikal“ (Heute, 1.8.2017) zeichnen ein unvollständiges Bild über eine ganze Gruppe von Kindern und Jugendlichen mit Migrations- oder Fluchthintergrund.

Im Bereich Schule und Bildung nehmen Kinder mit Migrations- oder Fluchthintergrund in der Berichterstattung ebenfalls eine spezielle Rolle ein. Auch in diesem Kontext klafft die Art der Berichterstattung in den unterschiedlichen Blättern stark auseinander. Vor allem Standard und Presse weisen hier häufig auf fehlende Rahmenbedingungen und politische Versäumnisse hin, damit Integration in der Schule gelingen kann und die Chancen von Kindern und Jugendlichen mit Migrations- oder Fluchthintergrund erhöht werden. Weniger sachlich, dafür emotional aufgeladen ist die Bildungsdebatte oftmals in den Boulevardblättern. Dort werden Kinder mit Migrations- oder Fluchthintergrund häufig als „Problemschüler“ dargestellt, die hinderliche Sprachdefizite und kulturelle Unterschiede mitbringen und sich negativ auf Leistungsniveau und Klima in den Schulen auswirken. Auch hier spielen Diktion und Wortwahl (näheres siehe nächstes Kapitel) wieder eine zentrale Rolle. Beiträge, wie „Migranten an Schule: Elternverein schlägt Alarm“ (Heute, 1.6.2017) oder Formulierungen wie: „Die schwersten Problemfälle seien sogar in Österreich geboren – alle aus türkischen Familien, erzählt die Lehrerin.“ (Krone, 6.6.2017) befeuern Vorurteile und verschlechtern dadurch die Grundvoraussetzungen für gelingende Integration an Schulen.

3.2 Berichterstattung aus Sicht der Kinderrechte

In der medialen Berichterstattung wiegt besonders die Art der Berichterstattung und die Berichtstonalität darauf ein, ob positiv und fördernd im Sinne der Kinderrechtskonvention berichtet wird. Daher seien an dieser Stelle noch einmal die bereits eingangs genannten Kriterien für positive bzw. problematische Berichterstattung aus Sicht der Kinderrechte aufgezählt.

Positiv im Sinne der Kinderrechte wäre demnach eine Berichterstattung, welche:

- › die Einhaltung der Kinderrechte einfordert.
- › Kinder positiv darstellt.
- › auf jede Diskriminierung (z.B. Vorurteile, Verletzung der Würde, Ressentiments) verzichtet.
- › Kinder unterschiedlicher Herkunft, mit unterschiedlichen Begabungen, etc. als gleichwertig darstellt und als solche behandelt.
- › Kritisch auf fehlende Rahmenbedingungen oder Missstände in der Gesellschaft hinweist, die Chancengleichheit erschweren oder dieser im Weg stehen.

- › Kinder und Jugendliche selbst zu Wort kommen lässt und deren Meinung ernst nimmt.
- › Kritisch im Sinne der Kinderrechte ist andererseits eine Berichterstattung, die
- › Kinderrechte verletzt.
- › Kinder negativ darstellt, Vorurteile und negative Rollenklischees gegen Kinder und Gruppen von Kindern fördert.
- › Fehlende Rahmenbedingungen oder Missstände in der Gesellschaft nicht thematisiert oder sogar mitträgt.

Im Zuge der vorliegenden Studie wurden Medienbeiträge nach diesem Kriterienkatalog bewertet. Der Fokus lag dabei auf Themensetting und Intention des Beitrags, Wortwahl, Bildern und Bildsprache sowie Berichtstonalität. Die Ergebnisse zeigen große Unterschiede zwischen den einzelnen Zeitungen. Positiv fördernde Beiträge finden sich überproportional häufig in Presse und Standard. Beide Blätter berichten relativ umfangreich im Kontext sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher und bieten ein vergleichsweise breites Themensetting. Beiträge, die aus Sicht der Kinderrechte problematisch sind, finden sich hier punktuell und eher selten. Der Kurier berichtet ausführlich im Kontext sozial benachteiligter Kinder und überwiegend positiv fördernd aus Sicht der Kinderrechte. Etwa 20 Prozent der Berichterstattung im Kurier widersprechen den Grundprinzipien der Kinderrechtskonvention, bzw. bei Kindern mit Behinderung zusätzlich auch dem Artikel 8 der UN-Behindertenrechtskonvention.

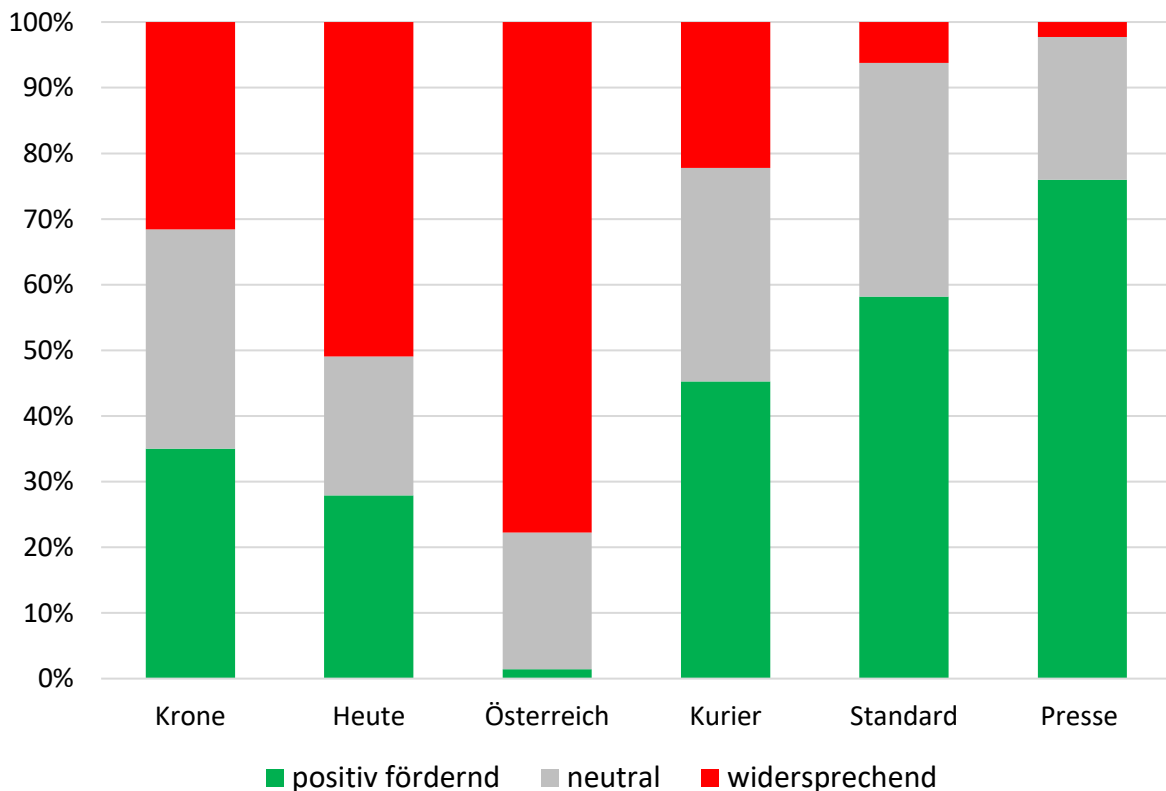


Abbildung 11 Berichterstattung über benachteiligte Kinder aus Sicht der Kinderrechte

Konträr zu Standard und Presse, die aus Sicht der Kinderrechte überwiegend positiv über sozial benachteiligte Kinder/Jugendliche und gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen berichten, gestaltet sich das Bild in den Kleinformaten Österreich und Heute. Hier widerspricht ein besonders hoher Anteil der Berichterstattung den Grundsätzen der Kinderrechte. Dieser hohe Anteil an problematischer Berichterstattung ist zum Teil dem sehr eng gefassten Themensetting geschuldet: Es dominieren mit Charity und Jugendkriminalität zwei Themen, die an sich schon ein sehr eingeschränktes Bild liefern und darüber hinaus vor allem auch problematisch inszeniert werden.

In Österreich und Heute werden Kinder und Jugendliche mit Behinderung oder schwerer Krankheit überwiegend als bemitleidenswerte Opfer im Kontext von Spendensammelaktionen dargestellt. Im Artikel 8 der UN-Behindertenrechtskonvention wird die Darstellung als bemitleidenswerte „Opfer“, für die Spenden lukriert werden sollen, ausdrücklich abgelehnt. Die Begründung: Das Drängen von Kindern in die Opferrolle fördert Vorurteile und erschwert Inklusion, anstatt diese zu fördern. Viele ExpertInnen und SelbstvertreterInnen teilen die Ansicht, dass die Charity-Ethik eine der größten Barrieren für die Überwindung von gesellschaftlicher Aussonderung und Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen darstellt (vgl. Hurst zit. nach Carlton, 1998, S. 93).

Beim Thema Jugendkriminalität hängt die Öffentlichkeitswirkung vor allem von der Art der Berichterstattung ab. Ob ein Beitrag tendenziell sachlich/neutral oder polemisch gestaltet ist, macht sich in erster Linie durch Wortwahl und Bildsprache bemerkbar. Im Boulevard werden besonders häufig Einzelfälle von jugendlichen Straftätern gebracht, meist mit reißerischem Titel und beängstigenden Bildern.

a Problematische Berichterstattung aus Sicht der Kinderrechte

Die Berichterstattung über benachteiligte Kinder und Jugendliche zeichnet in den Boulevardblättern oft ein zu einseitiges, selektives und reduziertes Abbild der Wirklichkeit.

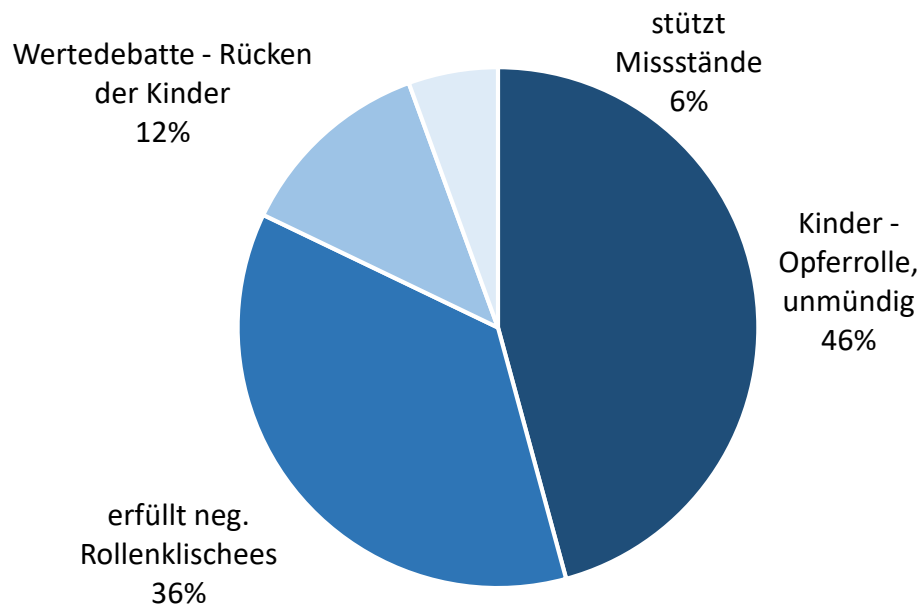


Abbildung 12 Gestaltung der Berichterstattung widerspricht den Grundprinzipien der Kinderrechtskonvention

Dieser enge Blick der Medien ist problematisch und fördert negative Rollenklischees. Die Art der gestreuten Vorurteile lässt sich durch die Studie in Zahlen fassen. Wird im Widerspruch zu den Kinderrechten über benachteiligte Kinder und Jugendliche berichtet, dann werden Kinder mit Migrationshintergrund eher in die Schublade „Täter“ und „Problemkinder“ gesteckt. Besonders wenn Kinder mit Migrations- oder Fluchthintergrund betroffen sind, erzeugt die Berichterstattung in den Boulevardblättern ein negatives Bild dieser Gruppe. Kinder und Jugendliche werden einseitig als Problemfälle und Kostenfaktoren (Schule) oder als Täter (Jugendkriminalität) dargestellt. Bei Beiträgen über Jugendkriminalität sind es in 8 (!) von 10 Fällen Jugendliche mit Migrations- oder Fluchthintergrund, die medial präsent sind.

Negativbeispiele aus der Print-Berichterstattung, welche den Grundprinzipien der Kinderrechte widersprechen, Ressentiments schüren und ein verzerrtes Bild in der Öffentlichkeit fördern und in erster Linie junge Menschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund betreffen:

- › „Vom Flüchtlingskind zum Terroristen“ (Kurier, 2.8.2017)
- › „Terror-Teenie muss in Psycho-Anstalt“ (Österreich, 29.8.2017)
- › „Junge Gläubige, so werden sie in Österreich radikal“ (Heute, 1.8.2017)
- › „Flüchtlinge sind eine enorme Belastung für das Schulsystem. Müsste da nicht gerade für Sie die Schließung der Mittelmeerroute kein Vollholler sein?“ (Frage aus Interview im Kurier, 25.6.2017)

- › „Migranten an Schule: Elternverein schlägt Alarm“ (Heute, 1.6.2017)
- › „Die schwersten Problemfälle seien sogar in Österreich geboren – alle aus türkischen Familien, erzählt die Lehrerin.“ (Krone, 6.6.2017)
- › „Studie: Fall Ismail – Radikalisiert im Gefängnis“ (Kurier, 2.8.2017)

Auch wenn die Herkunft nebensächlich ist, wird den Kinderrechten in der Art der medialen Darstellung und Inszenierung von Kindern und Jugendlichen oft widersprochen, aber anders! Benachteiligte Kinder werden dann besonders häufig als bemitleidenswerte „Opfer“ dargestellt, die unmündig, passiv und auf Hilfe angewiesen sind. Meist sind Kinder mit Behinderung oder schwerer Krankheit gefährdet, in die Opferrolle gedrängt zu werden:

- › „50500 Euro für geplagte Kinder“ (Heute, 5.07.2017)
- › „Autohaus... lässt Leon (8) lächeln“ (Heute, 31.7.2017)
- › „Bub braucht Hilfe auf vier Pfoten“ (Krone, 8.6.2017)
- › „Happy End für Christoph“ (Österreich, 9.6.2017)
- › „Messer-Randale in Teenie-Häfn“ (Heute, 12.7.2017)

b Positiv fördernde Berichterstattung aus Sicht der Kinderrechte

Auf der anderen Seite gibt es medienübergreifend auch positiv zu beurteilende Beiträge in der Berichterstattung über benachteiligte Kinder.

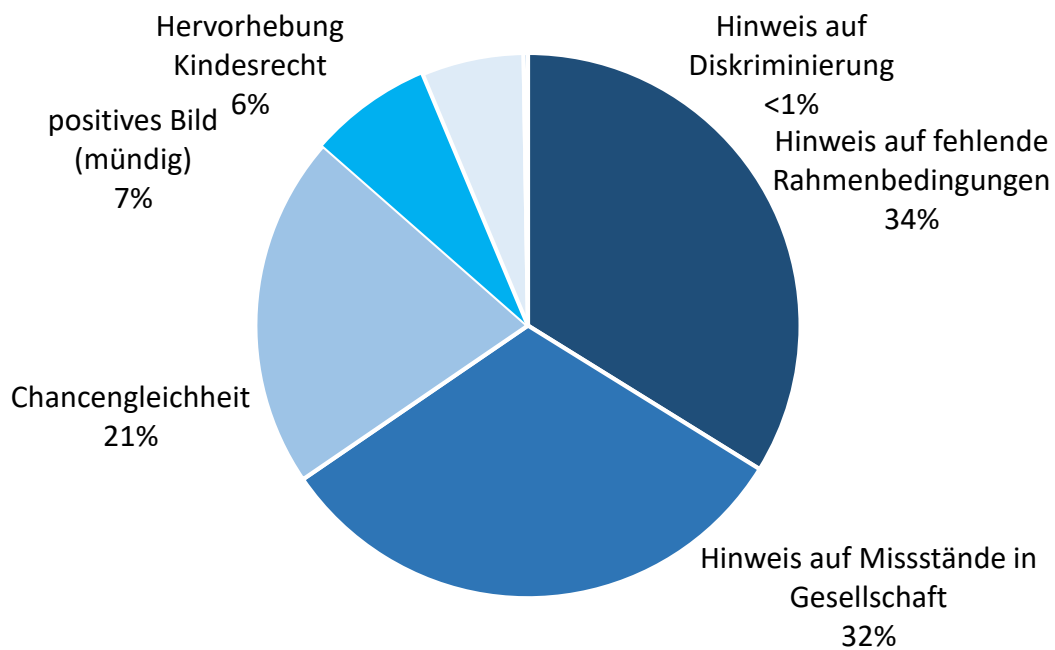


Abbildung 13 Gestaltung der Berichterstattung entspricht den Grundprinzipien der Kinderrechtskonvention

Positivbeispiele aus der Print-Berichterstattung, welche Kinderrechte tendenziell positiv fördern, Vorurteile abbauen und auf Missstände in der Gesellschaft hinweisen:

- > „Schulbeginn überfordert zehntausende Familien finanziell“ (Kurier, 31.8.2017)
- > „Jugendliche mit Migrationshintergrund: Gleiche Leistung, schlechtere Schulnoten“ (derstandard.at, 13.7.2017)
- > „Arbeitslosigkeit – Jugend ohne Job“ (derstandard.at, 24.8.2017)
- > „So gesund sind unsere Kinder“ (Kurier, 23.8.2017)
- > „Warum Integration bei uns oft scheitert“ (Krone, 24.8.2017)
- > „Sozial schwache Kinder nutzen Medien mehr“ (Presse, 8.7.2017)
- > „Weniger Zuschüsse für Urlaube von armen Kindern“ (Kurier, 12.7.2017)
- > „Aufarbeitung der Gewalt in Kinderpsychiatrie“ (Standard, 23.06.2017)
- > „Mäderl war früher Bub: Schulverbot“ (Heute, 14.07.2017)
- > „Deutsch lernen mit oder ohne Quote“ (Presse: 19.07.2017)

3.3 Bilderanalyse Print

Bei Einsatz und Auswahl der Bilder von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen agieren Printmedien tendenziell zurückhaltend. Bilder von Kindern werden selten verwendet, große Ausnahme ist im Boulevard der Bereich Charity, wo immer auch Fotos von Kindern beigefügt sind.

In der allgemeinen Berichterstattung sind 20 Prozent der verwendeten Bilder aus Sicht der Kinderrechte zu begrüßen, weil Kinder positiv, offensiv, vorurteilsfrei dargestellt werden und durch Bilderwahl gängigen Rollenklischees entgegengewirkt wird. Ein knappes Viertel der Bilder widerspricht den Grundsätzen der Kinderrechte, weil diese Bilder Ressentiments fördern und klassische Rollenklischees erfüllen. Der Großteil der Bilder kann als neutral und sachlich beurteilt werden.

3.4 Persönliche Geschichten und Einzelfälle in der medialen Debatte

Ein deutlicher Unterschied zwischen Boulevard- und Qualitätsmedien zeigt sich bei der Aufbereitung und Inszenierung von Themen im Kontext benachteiligter Kinder und Jugendlicher.

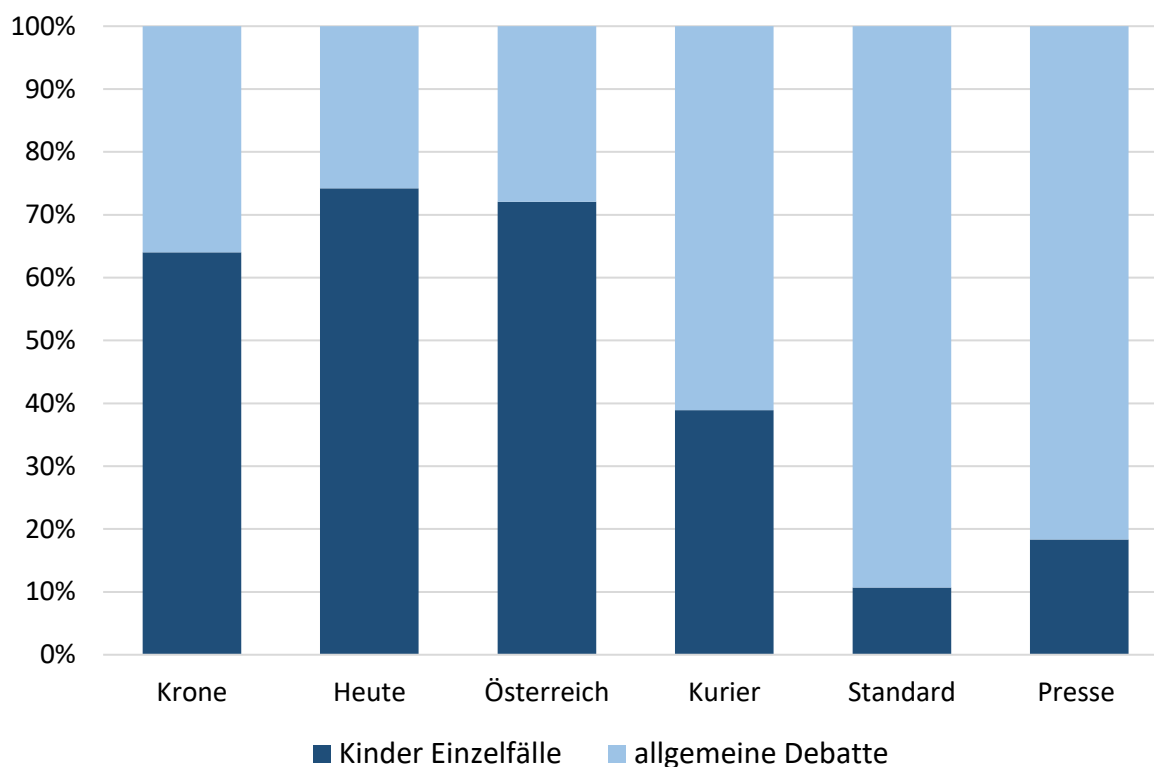


Abbildung 14 Berichterstattung über Einzelfälle vs. allgemeine Debatte

In den Boulevardmedien werden Themen tendenziell viel häufiger an persönliche Geschichten und Einzelfälle geknüpft. Ein Vorteil dieser Vorgehensweise kann sein, dass persönliche

Geschichten häufig greifbarer, mitreißender und leichter verständlich sind. Die vorliegende Studie zeigt aber auch, dass der hohe Anteil an Geschichten und Beiträgen über benachteiligte Kinder als Einzelfälle nicht zwangsweise mit einer stärkeren Einbindung und einer positiveren Darstellung von Kindern und Jugendlichen einhergehen muss – im Gegenteil. Nur selten kommen Betroffene selbst zu Wort (darauf wird auf den nächsten Seiten näher eingegangen). Es werden also überwiegend Geschichten ÜBER Kinder produziert, Kinder sind dabei mehr Objekt der Berichterstattung als Subjekt und fast nie ExpertInnen in eigener Sache. Der hohe Anteil von Einzelfällen benachteiligter Kinder und Jugendlicher in den Boulevardblättern ist daher in diesem Fall kein „Qualitätsmerkmal“ sondern eher kritisch zu sehen.

Abgesehen davon, dass sich Themen wie Charity und Jugendkriminalität gut als persönliche Geschichten darstellen lassen, fördert genau diese Vorgehensweise oft die vereinfachte und verzerrte Darstellung. Die allgemein gehaltene Debatte, also gesamtgesellschaftliche Entwicklungen, demografische, politische und strukturelle Rahmenbedingungen bleiben so oft unter der Wahrnehmungsschwelle oder werden nicht ausführlich kommentiert. Persönliche Geschichten können durchaus positiv sein, wenn sie medial gut und respektvoll aufgearbeitet werden. Eine der Voraussetzungen für eine „gute Geschichte“ in diesem Kontext kann sein, dass Kinder und Jugendliche als ExpertInnen in eigener Sache auftreten und so deren Meinung, Probleme und Lebensalltag in Medien zur Sprache kommen.

Standard und Presse legen in der Berichterstattung ihr Augenmerk verstärkt auf gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen. Themen werden eher sachlich und nur selten mit emotionaler oder persönlicher Note dargestellt. Benachteiligte Kinder und Jugendliche sind eine gesellschaftspolitisch relevante Personengruppe, im Idealfall wird daher auch der kritische Bezug zu Gesellschaft, Politik, zu Rahmenbedingungen und sozialen Ungleichheit hergestellt. Zugleich sind sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche vor allem aber auch Individuen, die individuelle Lebenserfahrungen, Probleme, Erfolgsgeschichten und Meinungen haben. Gerade bei diesem Thema ist daher aus Sicht der Kinderrechte öffentlich die Meinung von Kindern und Jugendlichen unverzichtbar.

3.5 Relevanteste Player im Kontext sozial benachteiligter Kinder

Wird medial im Kontext benachteiligter Kinder berichtet, sind es meist die Medien selbst, die Beiträge gestalten, ohne dass dabei politische oder andere Player zu Wort kommen oder sich diese zum Thema positionieren können.

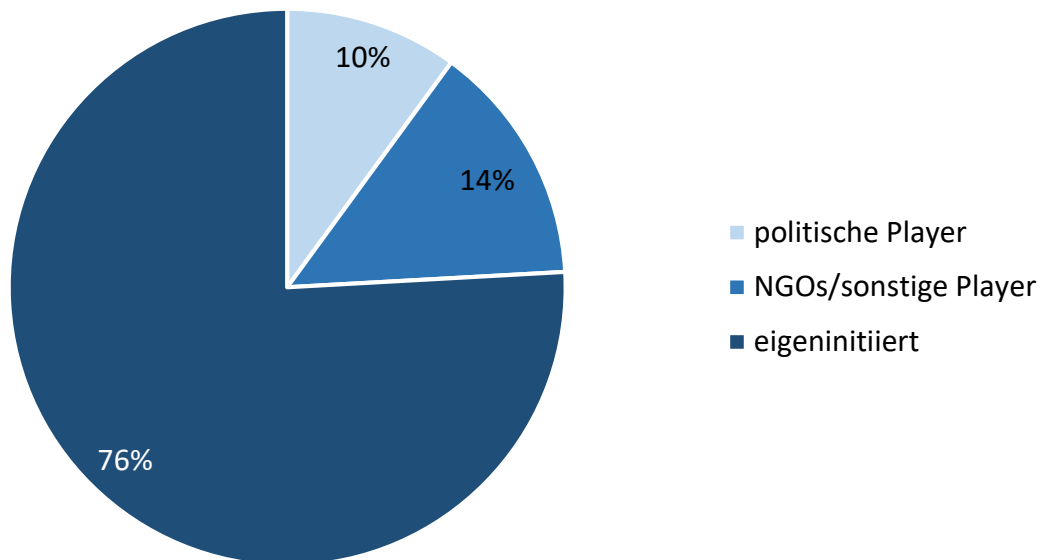


Abbildung 15 Mediale Player

Drei Viertel der Berichterstattung ist von Medien eigeninitiiert und demnach ohne zuordenbare Player. Zehn Prozent der Berichterstattung entfällt auf den politischen Bereich, hier beziehen Parteien und PolitikerInnen auf Bundes- und Länderebene zum Themenkomplex Stellung. Die Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und andere unpolitische Player machen 15% der Berichterstattung aus.

a Die Politik

Sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche spielen in der öffentlich ausgetragenen politischen Debatte eine eher untergeordnete Rolle. Vom ohnehin schon geringen Berichtsanteil über sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche in den Massenmedien, entfällt nur ein kleiner Anteil von zehn Prozent auf die heimische Politik, die sich zur Gruppe sozial benachteiligter Kinder/Jugendlicher äußert. Außerdem ist beobachtbar, dass gerade im politischen Kontext die Trennung zwischen „inländischen“ und „ausländischen“ Kindern und Jugendlichen zum Thema gemacht wird und gleichzeitig Themen wie soziale Benachteiligung, sozialer Ausschluss oder Armut dagegen politische Randthemen bleiben!

b NGOs und andere präesente Player

Die Fokussierung der Politik auf Kinder mit Migrationshintergrund findet sich bei den Nichtregierungsorganisationen nicht in dieser Ausprägung. Von jenen NGOs, die sich im Sozialbereich für Kinder und Jugendliche engagieren, kann sich im Untersuchungszeitraum die Volkshilfe medial in diesem Kontext am stärksten profilieren. Die Volkshilfe weist darauf hin, dass der Schulbeginn viele Eltern finanziell überfordert, aber auch dass es für Kinder und Jugendliche, die von Armut betroffen sind, künftig weniger Zuschüsse für Urlaube geben soll. Auch die Arbeiterkammer zeigt in Studien regelmäßig hohe Nachhilfekosten auf und macht zudem auf große Preisdifferenzen bei Schulutensilien und die dadurch entstehenden Probleme für finanziell schlechter gestellte Familien aufmerksam.

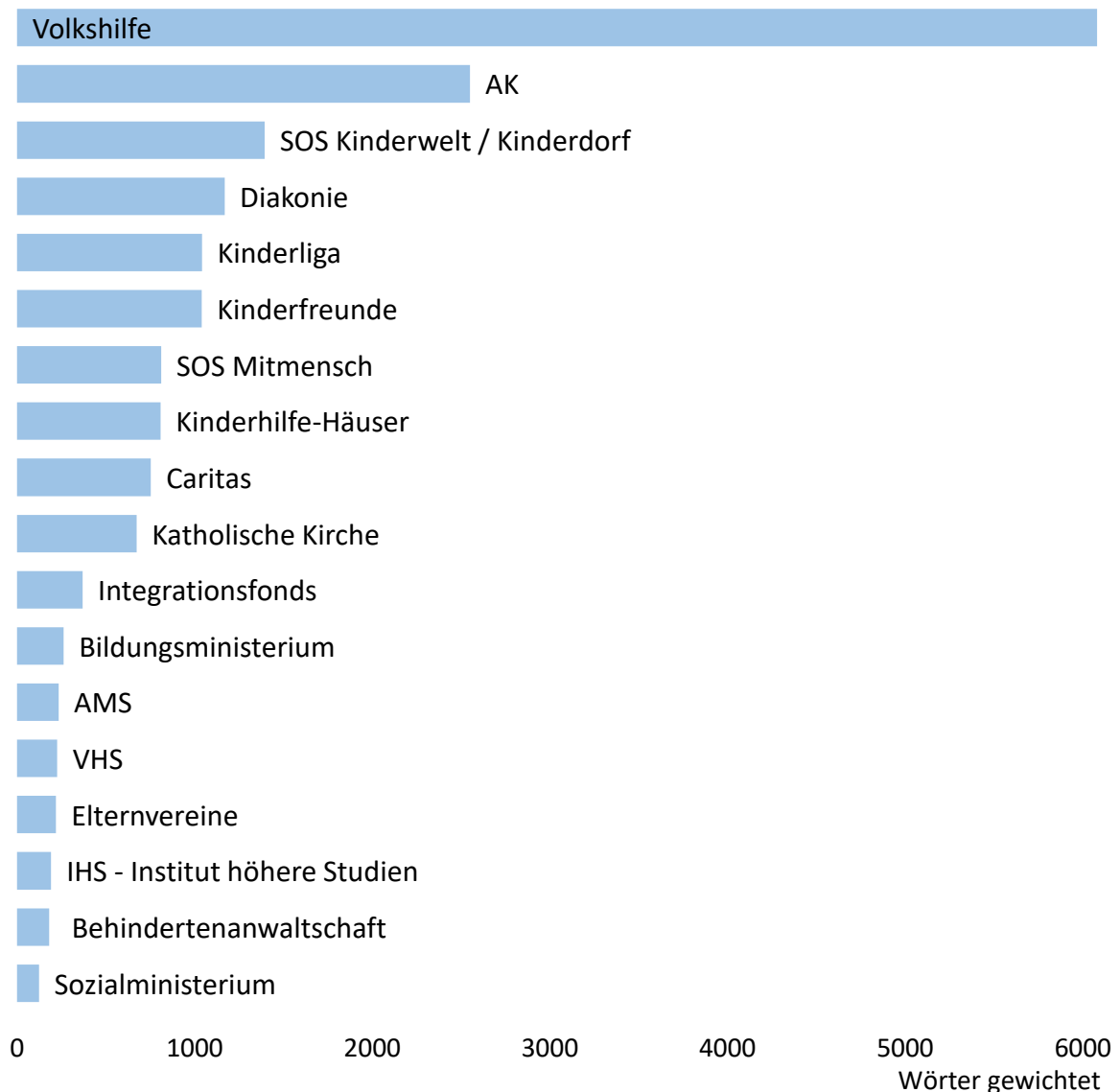


Abbildung 16 Nicht politische Player und NGOs

Viele der NGOs beschäftigen sich inhaltlich mit den Lebensrealitäten von sozial benachteiligten Kindern und versuchen, öffentlich auf Missstände hinzuweisen. Etwa Diakonie oder Caritas, die auf Auswirkungen der Kürzung der Mindestsicherung für Kinder eingehen, oder die Kinderliga, die in den Medien auf Zusammenhänge und Wechselwirkungen von sozioökonomischer Benachteiligung und Gesundheitsrisiken hinweist. Gerade den NGOs kommt in der Debatte um sozial benachteiligte Kinder eine besonders wichtige Rolle zu, weil sie fundiert auf Missstände und fehlende Rahmenbedingungen in der Gesellschaft hinweisen und in den unterschiedlichen Bereichen die notwendige Expertise mitbringen.

c Kinder und Jugendliche in eigener Sache

Im Artikel 12 der Kinderrechtskonvention wird gefordert, dass die Meinung von Kindern berücksichtigt werden soll, vor allem in jenen Bereichen, die Kinder und Jugendliche direkt betreffen. Das gilt natürlich auch für Medien. Auch sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche sollten im Sinne der Kinderrechte mit ihren Anliegen, Forderungen und Wünschen an Politik und Gesellschaft sichtbar sein.

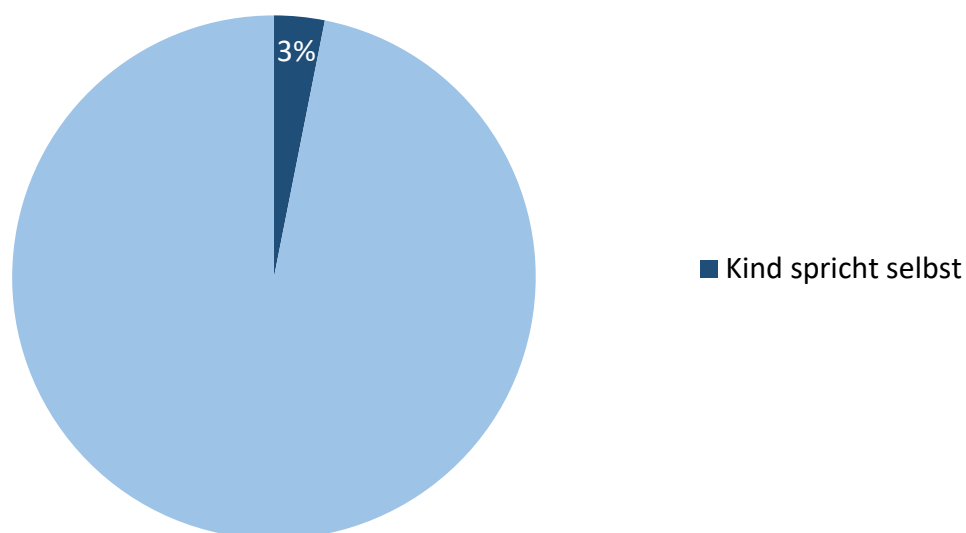


Abbildung 17 Anteil Kinder/Jugendliche kommen selbst zu Wort

Die Medienanalyse hat ergeben, dass in nur drei Prozent der Berichterstattung über sozial benachteiligte Kinder und deren Lebensalltag Kinder und Jugendliche selbst zu Wort kommen. In allen anderen Fällen konstruieren Medien eigene Geschichten über Kinder, debattieren PolitikerInnen oder ExpertInnen über Kinder, aber die ExpertInnen in eigener Sache – die Kinder und Jugendlichen selbst – kommen verschwindend selten selbst zu Wort.

3.6 Weitere Auswertungen und Besonderheiten

a Der Fokus auf die Bad-News

In der öffentlichen Debatte um benachteiligte Kinder und Jugendliche fehlen die positiven Geschichten, die zeigen, dass sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche auch Potentiale und Fähigkeiten haben. Nur drei Prozent der Berichterstattung machen Potentiale sichtbar und Kinder werden positiv vor den Vorhang geholt. Neben den „Bad-News“, den Defiziten, Problemen, Schwachstellen und den fehlenden Rahmenbedingungen, die medial omnipräsent sind, gibt es kaum „Good News“. Der Tendenz, sozial schwache Kinder als „Problemkinder“, „Kostenfaktoren“ und „Risikogruppen“ darzustellen, fehlt ein positiver Gegenpol im medialen Diskurs.

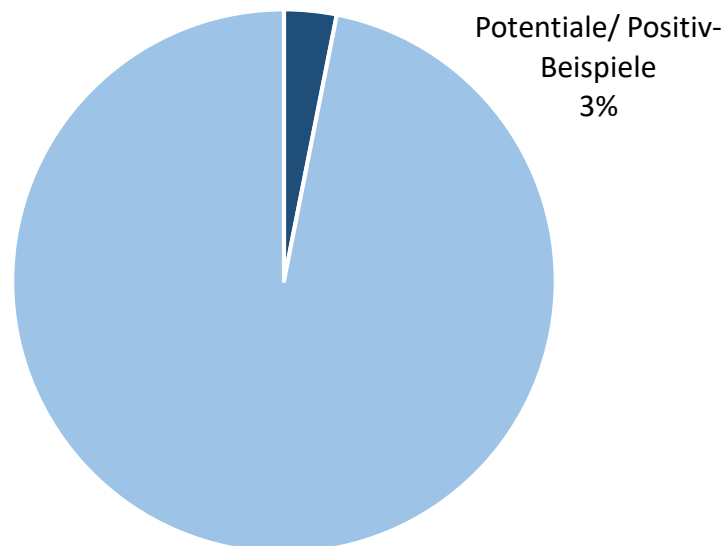


Abbildung 18 Sichtbarkeit von Potentialen und Positivbeispiele

Dieser positive Gegenpol könnte in Medien gestärkt werden, indem jene Beispiele von sozial benachteiligten Jugendlichen und Kindern öfter gebracht werden, die gute Schulleistungen bringen, im Lehrberuf, im Sport oder an Schulen erfolgreich sind, soziales Engagement zeigen, sich bemühen, die Sprache zu erlernen oder Beispiele, die zeigen, dass Inklusion und Integration tatsächlich funktionieren kann. Der aktuelle Fokus auf Probleme und Defizite beleuchtet wiederum nur eine Seite der Medaille und zeichnet ein verzerrtes, diskriminierendes und negatives Bild.

› Aufteilung der Berichterstattung nach Büchern

Die Positionierung hat neben Headline, Bildgebrauch und Artikelgröße Auswirkungen darauf, ob und wie diese Beiträge wahrgenommen werden. Artikel auf der Titelseite erreichen

tendenziell mehr Aufmerksamkeit, als jene in einer Beilage oder in der zweiten Hälfte einer Zeitung (vgl. Bucher, Schumacher, S. 518f). Fast 50 Prozent der Beiträge über benachteiligte Kinder finden sich im Chronik-Teil. Dieser hohe Wert kommt vor allem aufgrund der vielen Beiträge über Jugendkriminalität und Charity zustande, die vor allem in den Boulevardmedien in der Chronik platziert werden. Aufgrund der guten Positionierung dieser Beiträge kann davon ausgegangen werden, dass diese Beiträge öffentlich durchaus wahrgenommen werden. Der Chronik-Teil (vor allem in den Boulevardblättern) zählt schließlich zum „Herzstück“ der Tageszeitungen.

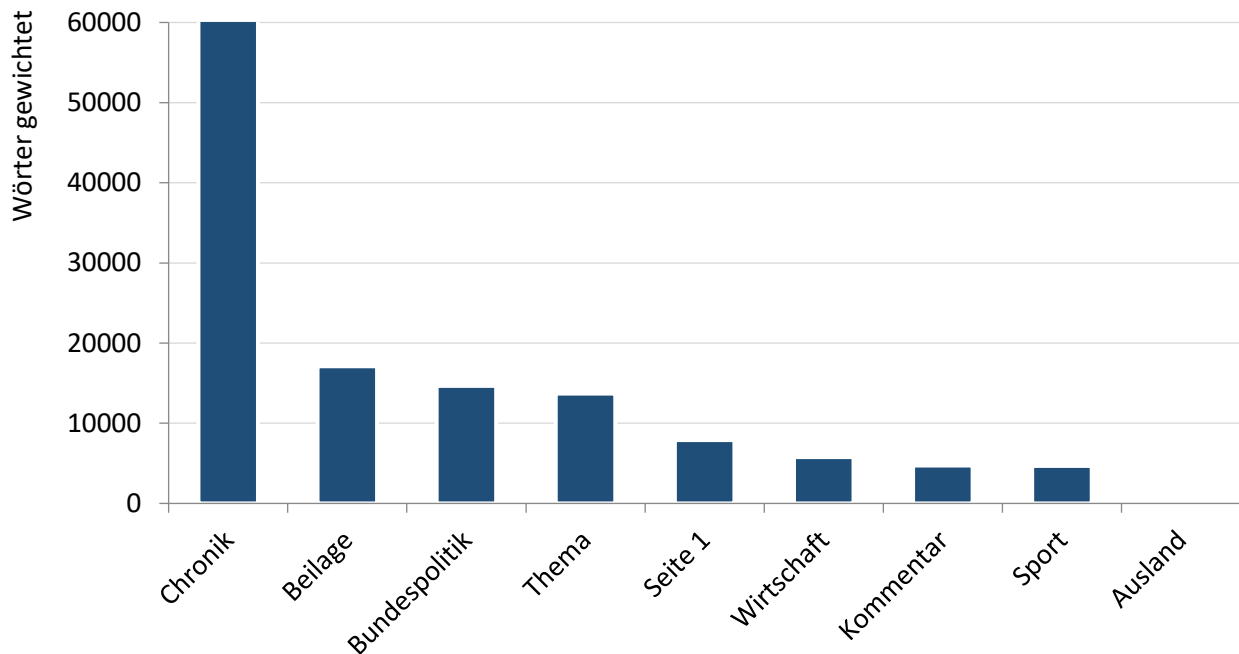


Abbildung 19 Positionierung der Beiträge nach Büchern im Print

Andere Themen, wie Kinderarmut oder fehlende Chancengleichheit in der Gesellschaft, im Gesundheits- oder Bildungssystem, erreichen im Vergleich zu den emotionsgeladenen Beiträgen über Charity und Jugendkriminalität deutlich weniger Medienresonanz, finden sich aber quer durch alle Bücher in den Medien.

b Geschlechterverhältnisse

In der medialen Berichterstattung gibt es in den Massenmedien einen großen Unterschied zwischen der Präsenz von Männern und jener von Frauen. Regelmäßig durchgeführte Analysen der Agentur MediaAffairs (www.mediaaffairs.at) belegen ein Missverhältnis in österreichischen Massenmedien von zwei Drittel Männern zu einem Drittel Frauen. Diese Schiefelage setzt sich bei den Kindern und Jugendlichen fort – öffentlich sichtbar sind über Medien 65 Prozent Burschen und 35 Prozent Mädchen. Der Unterschied lässt sich nur zum Teil dadurch erklären, dass das große Thema Jugendkriminalität vor allem männliche Straftäter betrifft.

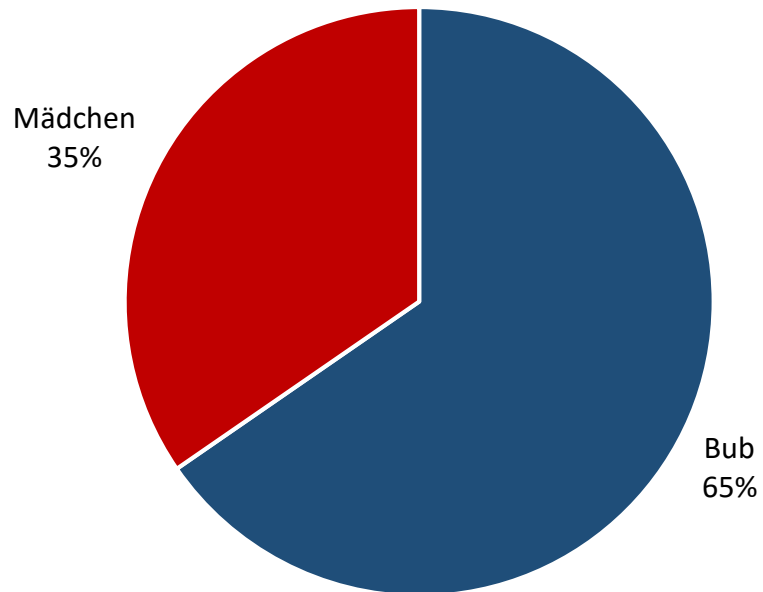


Abbildung 20 Geschlechterverhältnisse in Medien

Darüber hinaus fehlt für die geringere Präsenz von Mädchen in den Massenmedien allerdings eine plausible Erklärung. Es herrscht ein Gender-Gap, der vor Augen führt, dass Mädchen weniger leicht in Medien unterkommen als Burschen.

4 Auswertungen der Facebook-Postings

In weiten Teilen bringt die Analyse der Printmedien und jene der Facebook-Postings auf den Medienseiten ähnliche Ergebnisse. In einigen Punkten jedoch gibt es deutliche Abweichungen zwischen den Printformaten und den Beiträgen der Medien auf deren Facebook-Pages. Auf den nächsten Seiten werden die wichtigsten Ergebnisse der Facebook-Auswertung und die zentralen Unterschiede zur Printauswertung dargestellt.

4.1 Die Medien

Verglichen mit den Printmedien wird über Facebook seitens der Medien generell deutlich weniger berichtet. Die Berichterstattung über sozial benachteiligte Kinder stellt hier keine Ausnahme dar. Es berichtet auf den jeweiligen Facebook-Channels der Standard um etwa 40 Prozent, der Kurier etwa um 60 Prozent und die Presse sogar um ca. 70 Prozent weniger im Kontext sozial benachteiligter Kinder als in den Printformaten. Jene Medien, die im Print vergleichsweise ausführlich berichtet haben, fallen beim Berichtsvolumen auf Facebook deutlich ab. Besonders stark ist der Rückgang bei oe24, hier wird im Vergleich zum Printformat Österreich 75 Prozent weniger berichtet. Die geringsten Unterschiede gibt es zwischen Heute-Facebook und Heute-Printformat. Einzig die Krone tanzt aus der Reihe, verglichen mit der geringen Positionierung im Print, ist die Präsenz zum Thema über den Facebook-Kanal der Krone mehr als doppelt so hoch.

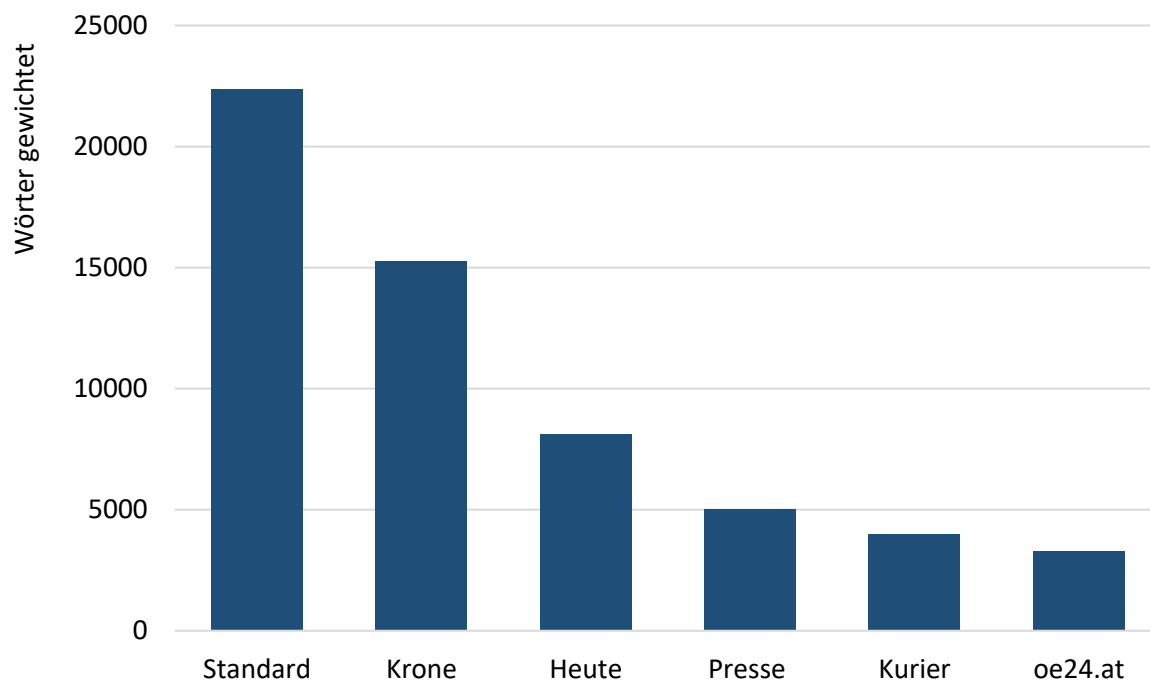


Abbildung 21 Medienrelevanz der Facebook-Beiträge der Medien – unter Berücksichtigung der Reichweite

Über Facebook erreichen Medien neue Zielgruppen und zum Teil eine wesentlich breitere Leserschaft. Wird das Berichtsvolumen mit der Anzahl der AbonnentInnen gewichtet, dann erzeugt via Facebook der Standard gefolgt von Krone und Heute den größten Druck auf den Meinungsbildungsprozess. Anders als im Print, wo der Kurier und die reichweitenstarken Boulevardblätter am einflussreichsten sind.

Zu Beginn der Studie wurde bereits darauf eingegangen, dass die Berichterstattung der Medienhäuser auf Facebook zum Teil anders gestaltet und aufgebaut ist. Zwar werden oft die gleichen Artikel wie im Print gebracht, aber es wird tendenziell deutlich weniger gepostet. Für Facebook wird in der Regel eine eigene Auswahl an Beiträgen getroffen, auch um die User und AbonnentInnen nicht zu überfordern. Ein Must-Have bei der Kommunikation über Facebook sind „Breaking-News“ und Beiträge über aktuelle Ereignisse aus der ganzen Welt. Ein hoher Anteil der Facebook-Postings der Medien weist außerdem einen politischen Kontext auf. Darüber hinaus lässt sich eine Tendenz hin zu polarisierenden Themen, reißerischen Aufmachern und sogenannten „Bad-News“ feststellen. Es erreichen polarisierende Beiträge und polemische, negative Nachrichten mehr Klicks und Aufmerksamkeit – diese sind demnach wirtschaftlich nachweislich erfolgsversprechender als andere, weniger polarisierende Beiträge und positive „Good News“. Mehr zur aktuellen Auswertung unter www.mediaaffairs.at.

4.2 Facebook – Andere Themen, andere Prioritäten

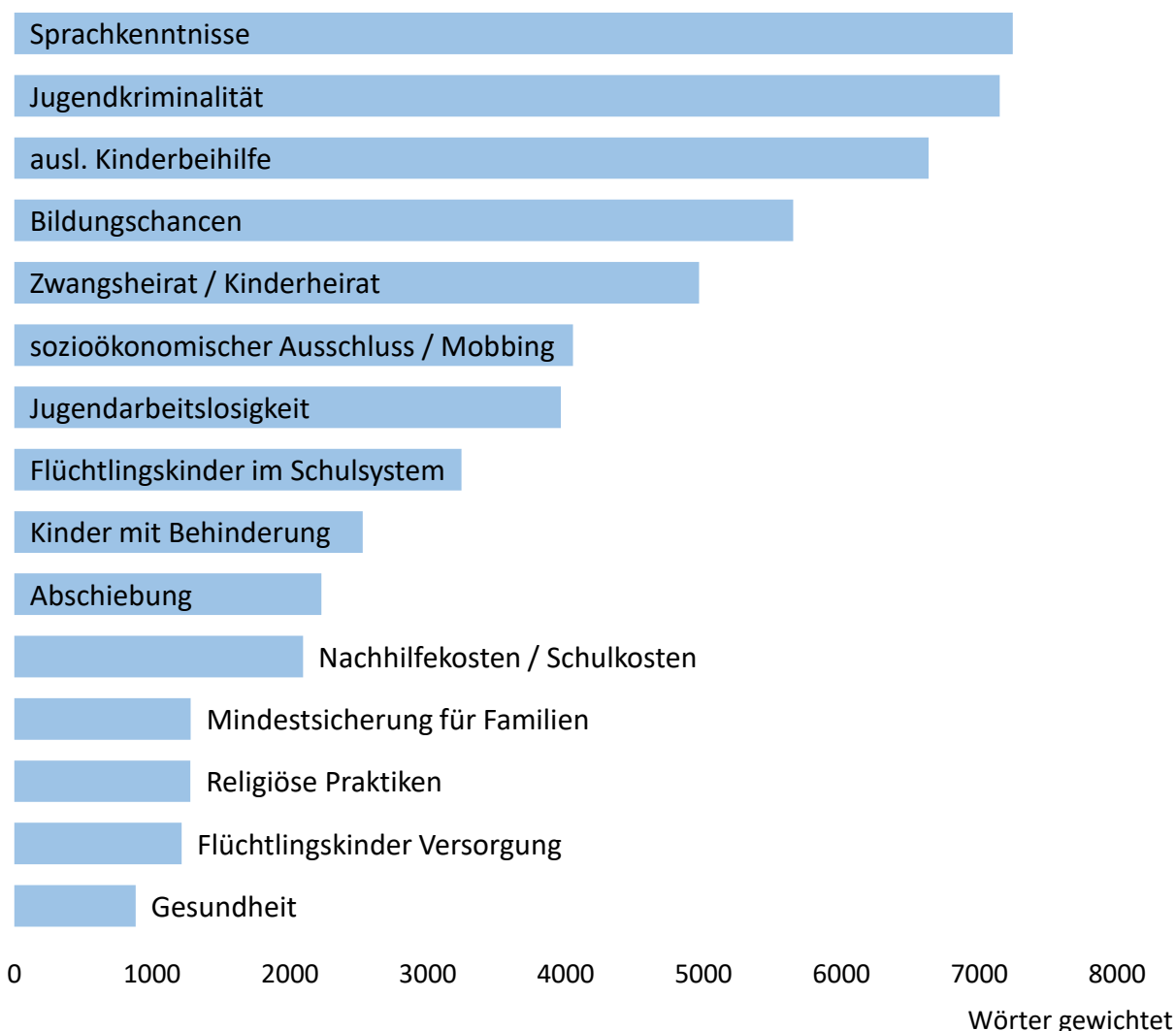


Abbildung 22 Top-Themen bei den Facebook-Postings der Medien

Anders als im Print spielt in der Berichterstattung via Facebook Charity keine Rolle, das ist eine bemerkenswerte Abweichung. Diese Top-Kategorie (Charity) der Boulevardblätter im Print entfällt bei den Facebook-Postings und wird auf Heute und Österreich auch nicht durch andere Themen ersetzt. Aus diesem Grund fallen beide Blätter in der Präsenz im Kontext benachteiligter Kinder deutlich zurück. Ausnahme ist die Kronen Zeitung, welche im Print am wenigsten von allen Medien über benachteiligte Kinder berichtet und sich auf Facebook wesentlich aktiver zeigt.

Der Trend bei Beiträgen auf Facebook, verstärkt zu polarisierenden Themen zu greifen, bestätigt sich bei der Analyse. Auffallend viele Themen im Kontext sozial benachteiligter Kinder werden als „Ausländerdebatte“ geführt – ein Muster, welches sich aktuell durch die gesamte politische und mediale Debatte zieht. Relevanteste Themen sind fehlende Sprachkenntnisse bei Kindern mit Migrationshintergrund und die Deutschpflicht an Schulen. Umstrittene Themen, die darüber hinaus politisch kontrovers diskutiert werden, sind die

Handhabung der Kinderbeihilfe für im Ausland lebende Kinder, die Situation von Flüchtlingskindern im Schulsystem oder die Debatte um die Kürzung der Mindestsicherung. Auch Zwangsheirat/Kinderheirat und Fälle von Abschiebungen sind Themen, die sich verstärkt unter den Facebook-Postings finden. Diese stark polarisierenden Themen verdrängen jene Beiträge, die Chancenungleichheit und Probleme aufgrund von Armut zum Thema machen, weit nach hinten (Mindestsicherung für Familien, Nachhilfe und Schulkosten, Gesundheitsprävention).

4.3 Stärkerer Fokus auf Kinder mit Migrations- oder Fluchthintergrund

Bereits in den Printmedien hat sich gezeigt, dass in beinahe der Hälfte der Berichterstattung über sozial benachteiligte Kinder von Medien ein Migrations- oder Fluchthintergrund thematisiert wird. Bei den Facebook-Postings steigt der Wert auf über 70 Prozent an. Der ohnehin schon starke Fokus auf Kinder mit Migrations- oder Fluchthintergrund verengt sich bei der Kommunikation via Facebook noch weiter auf „Ausländerkinder“.

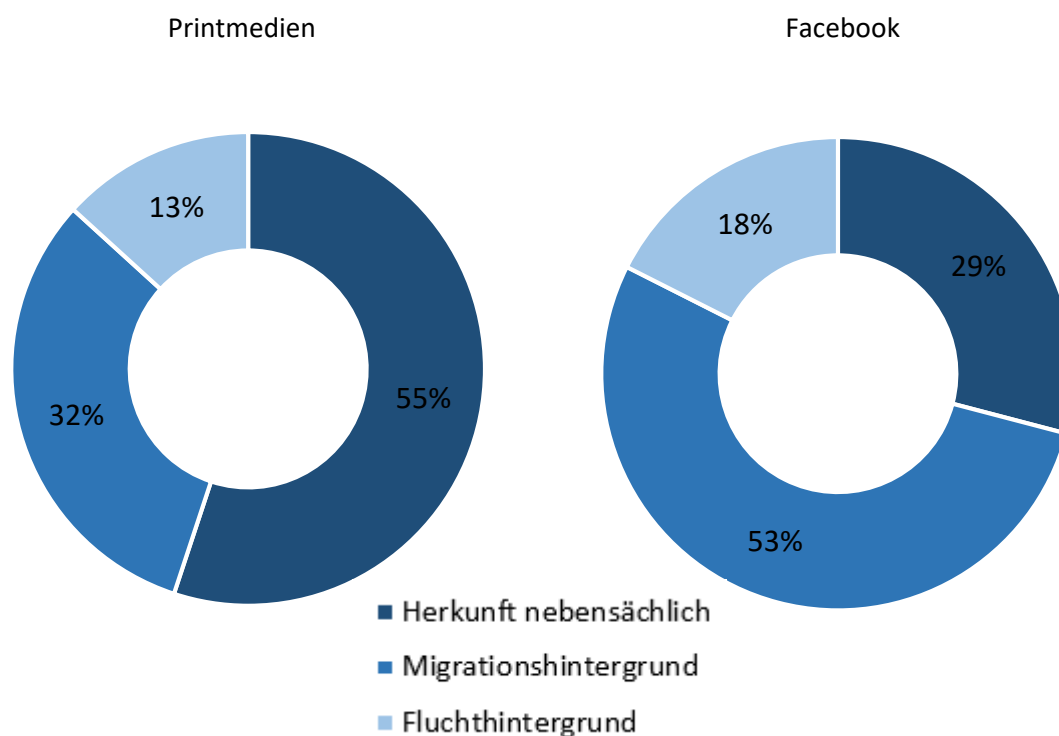


Abbildung 23 Fokus auf Herkunft der Kinder

4.4 Berichterstattung aus Sicht der Kinderrechte

Nur wenig Unterschiede zeigen sich beim Vergleich der Berichterstattung aus Sicht der Kinderrechte von Print- und Facebook-Beiträgen. Die Boulevardblätter Krone, Österreich und Heute kommen im Schnitt auf 45 Prozent Berichterstattung, die den Grundprinzipien der Kinderrechte widerspricht, meist weil negative Rollenklischees erfüllt werden und Ressentiments gegen Kinder und Gruppen von Kindern verstärkt werden. Besonders betroffen sind auch hier einmal mehr Kinder mit Migrations- oder Fluchthintergrund.

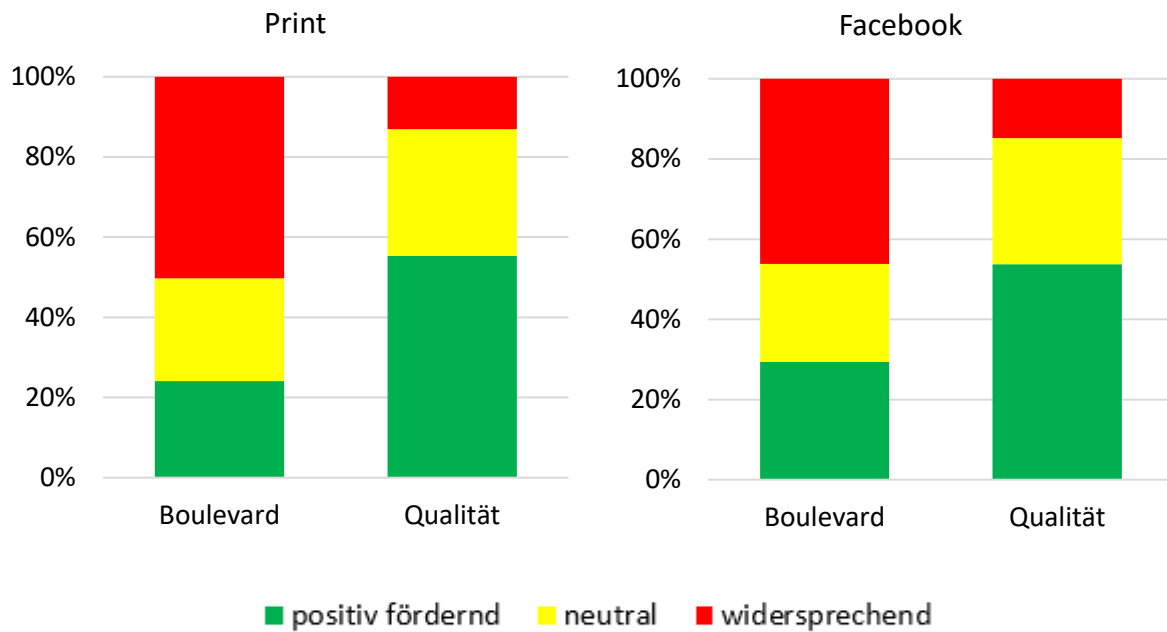


Abbildung 24 Berichtstonalität bei Printbeiträgen und Facebook-Postings von Boulevard bzw. Qualitätsmedien

Gleichzeitig gibt es im Boulevard auf Facebook auch einen etwas höheren Anteil bei den positiv fördernden Beiträgen. Die Blätter Presse, Standard und Kurier (hier unter „Qualitätsblätter“ zusammengefasst), berichten überwiegend positiv unterstützend aus Sicht der Kinderrechte, sie schreiben weniger polemisch und wirken negativen Vorurteilen entgegen, indem die Berichterstattung sachlicher gestaltet ist und gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen mehr Beachtung finden.

Gerade polarisierende und reißerische Aufmacher erhöhen auf Facebook die Chance auf Interaktionen und Klicks von Usern. In der Berichterstattung über sozial benachteiligte Kinder wird an dieser Dynamik nichts verändert. Vor allem bei der Bilderanalyse zeigt sich, dass Kinder in mehr als der Hälfte der Fälle aus Sicht der Kinderrechte negativ dargestellt werden, weil sie entweder als „Opfer“ oder als „Problemkinder“ inszeniert werden. Die „Täterrolle“ wird auch hier von Burschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund eingenommen.

a Problematisch gestaltete Facebook-Beiträge

- > „Lehrerin: Bei Fehlstunden die Beihilfe streichen!“ (Krone, 6.06.2017)
- > „Kindergeld für Ausländer kürzen“ (Heute, 21.08.2017)
- > „Inklusion funktioniert nur im Einzelfall“ (Standard, 22.08.2017)
- > „Islamfolder wirbt für Kopftuchschule“ (Österreich, 4.07.2017)
- > „Terror-Teenie muss in Psycho-Anstalt“ (Österreich, 29.08.2017)

b Positiv gestaltete Facebook-Beiträge

- › „Heimopfer können ab sofort Rente beantragen“ (Standard, 30.06.2017)
- › „Jugendarbeitslosigkeit“ (Standard, 24.08.2017)
- › „Polizei kämpft gegen Kinderstrich in Wien“ (Heute, 5.07.2017)
- › „5000 neue Lehrer für benachteiligte Schulen“ (Krone, 31.08.2017)

4.5 Weniger persönliche Geschichten und Potentiale online

Die Postings auf Facebook zeigen um fast 20% weniger persönliche Geschichten und Beiträge über Einzelfälle. Gleichzeitig werden noch seltener Potentiale und Fähigkeiten sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher aufgezeigt, der starre Blick auf Defizite, Probleme und Missstände bleibt. Eine kaum merkbare Verbesserung ist bei der Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen zu beobachten. In der Printberichterstattung konnten drei Prozent der Berichterstattung Kindern direkt zugerechnet werden, via Facebook sind es vier Prozent. Über Facebook bietet sich die Möglichkeit Kinder und Jugendliche auch in Videos selbst zu Wort kommen zu lassen.

4.6 Relevanteste Player im Kontext sozial benachteiligter Kinder

Im Vergleich zu den Printbeiträgen verringert sich bei den Facebook-Beiträgen der Anteil der von Medien eigeninitiierten Beiträge ohne genannte politische oder unpolitische Player.

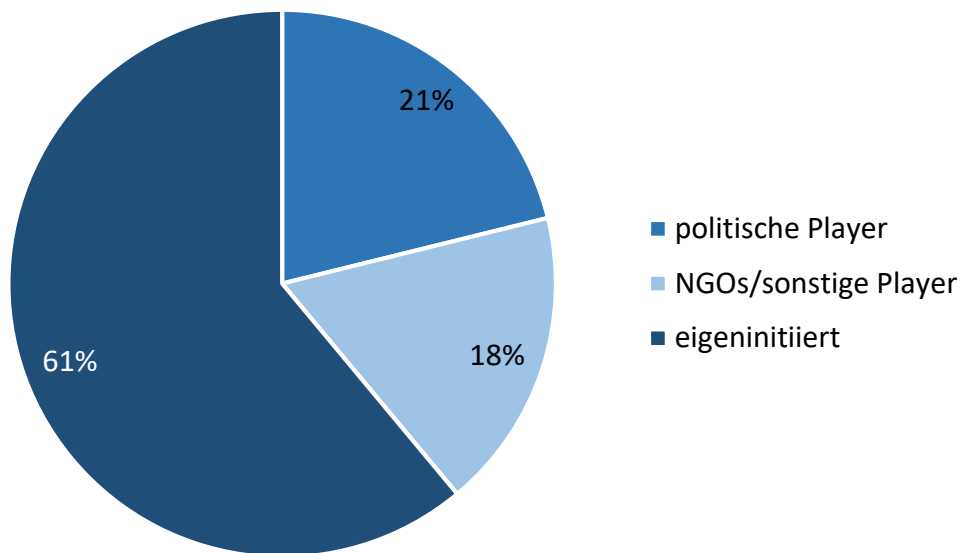


Abbildung 25 Mediale Player

Sind im Print drei Viertel der Beiträge ohne politische Player oder unpolitische Organisationen, verringert sich bei den Facebook-Beiträgen der Wert auf 60 Prozent. Der Anteil der politisch besetzten Beiträge im Kontext benachteiligter Kinder und Jugendlicher verdoppelt sich.

5 Keyfindings und Handlungsempfehlungen

5.1 Zusammenfassung und Keyfindings

- › Das medial relevanteste Thema in der Berichterstattung über Kinder mit sozioökonomischer Benachteiligung ist Charity für vorwiegend schwer kranke Kinder und Minderjährige mit Behinderung. Dabei lässt sich feststellen, dass ausschließlich die Boulevardblätter „Spendensammelaktionen“ zum zentralen Thema der Berichterstattung über sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche machen.
- › Im Kontext Charity sind nur Kinder und Jugendliche ohne Migrations- oder Fluchthintergrund präsent.
- › Jugendkriminalität und Radikalisierung von Jugendlichen bewegen medienübergreifend – der Umgang und die Aufbereitung des Themas variieren allerdings von Medium zu Medium teilweise stark.
- › Die Boulevardblätter beeinflussen das Gesamtergebnis aufgrund ihrer hohen Reichweite wesentlich stärker als die Qualitätszeitungen. Das medial gezeichnete Bild über benachteiligte Kinder und Jugendliche ist daher maßgeblich von den Boulevardblättern geprägt.
- › Die Qualitätsblätter berichten in ihren Printformaten deutlich mehr über Kinder mit sozioökonomischer Benachteiligung als die Boulevardblätter.
- › Aufgrund der hohen Reichweite des Boulevard (Krone, Heute und Österreich) wirkt die thematische Aufarbeitung und das medial transportierte Bild benachteiligter Kinder und Jugendlicher stärker auf Bewusstseinsbildung und öffentliche Wahrnehmung.
- › Medien machen die Herkunft der Kinder und Jugendlichen zu einem zentralen Thema. Die „Ausländerdebatte“ dominiert die mediale Berichterstattung und die politische Debatte und macht vor sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen nicht halt.
- › Es gibt signifikante Unterschiede beim Themensetting, wenn die Herkunft der Kinder berücksichtigt wird, oder wenn sie unberücksichtigt bleibt. Wird die Herkunft nicht thematisiert, sind Charity und Kosten für Schule und Nachhilfe die relevantesten Themen in Medien. Wird in Medien ein Migrations- oder Fluchthintergrund der Kinder und Jugendlichen erwähnt, dann dominieren an der Spitze der Top-Themen Jugendkriminalität und (fehlende) Sprachkenntnisse.
- › Aus Sicht der Kinderrechte ist vor allem die Berichterstattung in den Boulevardblättern kritisch zu sehen. Zu häufig werden Kinder in negative Rollenklischees gedrängt, Vorurteile durch Art und Weise der Berichterstattung verstärkt, oder Kinder und Jugendliche (für politische Debatten) instrumentalisiert.
- › Die Berichterstattung in Standard und Presse entspricht am ehesten den Prinzipien der Kinderrechte. In ihren Beiträgen weisen Standard und Presse eher auf Missstände in der Gesellschaft hin, machen auf fehlende Rahmenbedingungen aufmerksam und

fordern die gesellschaftliche und politische Verantwortung ein, damit der Benachteiligung entgegengewirkt wird.

- › Kinder mit Migrations- und Fluchthintergrund werden medial tendenziell deutlich negativer dargestellt als Kinder ohne Migrationshintergrund bzw. wenn die Herkunft der Kinder/Jugendlichen nicht explizit genannt wird.
- › Besonders häufig werden Kinder und Jugendliche mit Migrations- oder Fluchthintergrund (in den Boulevardblättern) schubladisiert dargestellt - als „Täter“ oder „Problemkinder“.
- › Die Berichterstattung über Kinder mit sozioökonomischer Benachteiligung zeigt zudem eine starke Fokussierung auf Probleme und Defizite von Kindern. Es gibt neben dem medialen Fokus auf Probleme und Defizite kaum Positivbeispiele oder Berichterstattung in Medien, die Potentiale, Fähigkeiten und Stärken von benachteiligten Kindern aufzeigen.
- › Kinder kommen in Medien nur in Ausnahmefällen selbst zu Wort. Nur drei Prozent der Berichterstattung über sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche sind direkte Aussagen, Porträts, Meinungen und Stellungnahmen von Kindern und Jugendlichen.
- › Politik und NGOs sind wichtige Player im Kontext benachteiligter Kinder. Vor allem die Debatte in den Online-Medien lässt der Politik mehr Raum zur Positionierung.
- › Via Facebook wird von den Medien meist deutlich weniger im Kontext benachteiligter Kinder berichtet, als in den Printformaten.
- › Die NGOs sind vor allem in Bereichen wie Chancengleichheit, Kinderarmut, sozialer Ausschluss und der sozioökonomischen Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen zentrale Player und wichtiger Gegenpol in der medialen und politischen Debatte.
- › Es zeichnet sich in den untersuchten Medien ein Gendergap ab, Burschen sind medial wesentlich präsenter als Mädchen.
- › Über die Facebook-Beiträge der Medien zeigt sich im Vergleich mit dem Print außerdem, dass bei den Online-Artikeln ein noch stärkerer Fokus auf Kinder mit Migrations- oder Fluchthintergrund gelegt wird. Davon profitieren politisch jene Parteien, welche ihren Fokus auf die Ausländer- und Integrationsdebatte legen, sie erreichen auf Facebook viel mehr Präsenz, als politische Player oder NGOs, die auf Armut, Chancengleichheit und Verteilungsgerechtigkeit setzen.

5.2 Handlungsempfehlungen

Kinderarmut ist ein brennendes Zukunftsthema in vielen Ländern weltweit. Aber auch die soziale Benachteiligung und gesellschaftlicher Ausschluss von bestimmten Gruppen von Kindern und Jugendlichen wirken nachhaltig. Viele der künftigen Entwicklungen werden auch davon abhängen, wie die derzeit junge Generation in ihrem Lebensalltag zurechtkommt und welche Chancen und Möglichkeiten sie in unserer Gesellschaft vorfindet.

Die Armutskonferenz (2014) hat sich mit der medialen Darstellung von Menschen, die von Armut betroffen sind, beschäftigt. Der Leitfaden enthält auf wenigen Seiten praktische Informationen, Tipps und Anregungen für JournalistInnen zum Umgang mit Betroffenen, zu Bildern, Sprache und Fakten. Er wurde gemeinsam mit Menschen mit Armutserfahrungen erarbeitet. Zentral ist auch hier, dass Betroffene zu Wort kommen, dass Bilder nicht Menschen zu Objekten machen und dass die Würde der Personen – gerade in für sie schwieriger Lebenslage – gewahrt bleibt.

Die hier vorliegende Medienanalyse zeigt, dass Kinder und deren Alltagsrealitäten mehr öffentliche Aufmerksamkeit erfahren müssen. Wie es ihnen dabei geht, den kranken Papa zu pflegen. Was es bedeutet, in feuchten Wohnungen zu wohnen. Wie das ist mit Freunden. Wie die Mama es schafft mit drei Jobs, oder was es heißt, mit Mindestsicherung zu leben.

Es geht um eine andere Perspektive, darum, was Kinder können, sagen und brauchen. Kinder sind keine „Defizitpakete“ auf zwei Beinen – sie haben Fähigkeiten und Begabungen, die sichtbar gemacht werden sollen. Kinder haben etwas zu sagen, sie sind keine stummen Objekte. Kinder brauchen etwas, sie wachsen mit Auseinandersetzung und Unterstützung.

Aus der vorliegenden Medienanalyse können Handlungsempfehlungen für die Politik, vor allem aber auch für die mediale Darstellung und die öffentliche Debatte abgeleitet werden:

- › Kinder sind im medialen und politischen Diskurs eine stark unterrepräsentierte Gruppe. Die geringe öffentliche Wahrnehmung trifft vor allem auch sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche, das sollte dringend überdacht werden.
- › Gerade in der Berichterstattung über Kinder und Jugendliche ist mehr Sachlichkeit, aber auch Sensibilität geboten, damit Kinder vorurteilsfrei und im Sinne der Kinderrechte dargestellt und abgebildet werden.
- › Von klischeehafter Inszenierung, etwa im Kontext Charity, oder im Rahmen der teilweise polemischen Berichterstattung über jugendliche Straftäter soll Abstand genommen werden. Die beiden Top-Themen – Charity und Jugendkriminalität – polarisieren stark und vermitteln ein einseitiges, verzerrendes Bild, das Kinder/Jugendliche in „arme Opfer“ oder „brutale Täter“ teilt. Die Alltagsrealität, die vielschichtige Lebenssituation und die Perspektive von Kindern haben da keinen Platz.
- › Wenn es um Kinder und Jugendliche geht, dann müssen deren eigene Sichtweisen, Meinungen, Forderungen, Probleme und Wünsche auch in die mediale Debatte einfließen, damit nicht bloß ÜBER sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche als Objekte berichtet wird.
- › Kinderarmut ist ein breites Thema, bei dem es viele Dimensionen gibt, die mediale Debatte kreist oft zu sehr um nur einige wenige (innenpolitisch dominierte) Themen

und sollte von den realen Lebenslagen der Kinder her breiter gestaltet werden. Die betroffenen Kinder kommen meist als Kriminelle oder als Spendenobjekt vor. Täter oder Opfer. Andere Themen wie etwa Kinder in der Jugendhilfe, in Mindestsicherungshaushalten, solche die Angehörige pflegen oder Jugendarbeitslosigkeit werden im Verhältnis wenig beleuchtet.

- › Es ist im Sinne der Kinderrechte, dass die derzeit dominierende politische Debatte „Inländer“ vs. „Ausländer“ nicht auch bei den Kindern und Jugendlichen eine Fortsetzung findet.
- › Einzelfälle, Porträts und persönliche Geschichten haben in der Kommunikation viele Vorteile, wichtig ist, dass darin betroffene Jugendliche (Kinder) auch selbst zu Wort kommen und ExpertInnen in eigener Sache sein können. Dort, wo Kinder mit ihrem Leben, Raum auf Augenhöhe bekommen - nicht in Skandalisierung & Moralisierung, sondern in dichter Beschreibung.
- › Im Sinne der Geschlechtergerechtigkeit sollten Mädchen und Burschen die gleiche Chance auf mediale Präsenz und Mitwirkung haben.
- › Sensibilisierung und Reflexion der eigenen journalistischen Praxis in Form von Workshops oder Fortbildungen gemeinsam mit Personen aus der sozialen Praxis und Armutsbetroffenen ist erforderlich.
- › Es braucht eine Stärkung der sozialen Initiativen im Bereich der Förderung und Unterstützung von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen, weil diese dort eine besondere Expertise vorweisen können.

6 Abbildungsverzeichnis

| | |
|--|----|
| <i>Abbildung 1</i> Nicht-Verfügbarkeit von sozialer Teilhabe für Kinder und Jugendliche nach Einkommensgruppen (Quelle: Statistik Austria 2014)..... | 7 |
| <i>Abbildung 2</i> Nationale Reichweiten überregionaler österreichischer Tageszeitungen (Quelle: Verein ARGE-Media-Analysen, 15.10. 2015)..... | 11 |
| <i>Abbildung 3</i> Anzahl AbonnentInnen der Facebook-Pages der Medien, Stand 06.09.2017..... | 11 |
| <i>Abbildung 4</i> Die zehn wichtigsten Kinderrechte (Quelle: Unicef)..... | 12 |
| <i>Abbildung 5</i> Medienrelevanz und Berichtsintensität im Vergleich – ohne Berücksichtigung der Reichweite..... | 15 |
| <i>Abbildung 6</i> Medienrelevanz der Printmedien – unter Berücksichtigung der Reichweite | 16 |
| <i>Abbildung 7</i> Top-10 Themen im Kontext sozial benachteiligter Kinder | 17 |
| <i>Abbildung 8</i> Top-11-20 Themen im Kontext sozial benachteiligter Kinder | 19 |
| <i>Abbildung 9</i> Themenschwerpunkte der Medien | 23 |
| <i>Abbildung 10</i> Top-Themen nach Herkunft der Kinder | 24 |
| <i>Abbildung 11</i> Berichterstattung über benachteiligte Kinder aus Sicht der Kinderrechte | 26 |
| <i>Abbildung 12</i> Gestaltung der Berichterstattung widerspricht den Grundprinzipien der Kinderrechtskonvention..... | 28 |
| <i>Abbildung 13</i> Gestaltung der Berichterstattung entspricht den Grundprinzipien der Kinderrechtskonvention..... | 30 |
| <i>Abbildung 14</i> Berichterstattung über Einzelfälle vs. allgemeine Debatte | 31 |
| <i>Abbildung 15</i> Mediale Player | 33 |
| <i>Abbildung 16</i> Nicht politische Player und NGOs | 34 |
| <i>Abbildung 17</i> Anteil Kinder/Jugendliche kommen selbst zu Wort | 35 |
| <i>Abbildung 18</i> Sichtbarkeit von Potentialen und Positivbeispiele | 36 |
| <i>Abbildung 19</i> Positionierung der Beiträge nach Büchern im Print | 37 |
| <i>Abbildung 20</i> Geschlechterverhältnisse in Medien | 38 |
| <i>Abbildung 21</i> Medienrelevanz der Facebook-Beiträge der Medien – unter Berücksichtigung der Reichweite..... | 39 |

Abbildung 22 Top-Themen bei den Facebook-Postings der Medien..... 41

Abbildung 23 Fokus auf Herkunft der Kinder..... 42

Abbildung 24 Berichtstonalität bei Printbeiträgen und Facebook-Postings von Boulevard bzw. Qualitätsmedien..... 43

Abbildung 25 Mediale Player 45

7 Literaturnachweise

Armutskonferenz (2014): Schreiben und Berichten über Armut. Leitfaden für respektvolle Armutsberichterstattung.

Bucher, Hans-Jürgen / Schumacher, Peter (2007): Tabloid versus Broadsheet: Wie Zeitungsformate gelesen werden. Im Internet: https://www.uni-trier.de/fileadmin/fb2/prof/MED/POM/MP-Tabloid-Broadsheet-10-2007_Bucher.pdf (abgerufen am 26.9.2017)

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz – BMASK (2012): Nationaler Aktionsplan Behinderung 2012-2020. Strategie der Österreichischen Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Inklusion als Menschenrecht und Auftrag, Wien. Im Internet: <https://broschuerenservice.sozialministerium.at/Home/Download?publicationId=165> (abgerufen am 30.11.2017)

Bundesministerium für Familien und Jugend (2014): Die Rechte von Kindern und Jugendlichen. Im Internet: http://www.kinderrechte.gv.at/wp-content/uploads/2015/08/Broschuere-Kinderrechte_Web_DS_mit-neuer-Karte.pdf (abgerufen am 25.9.2017)

Charlton, James I. (1998): Nothing about us without us. Disability oppression and empowerment. University of California Press, Berkeley, Los Angeles, London.

Dawid, Evelyn /Heitzmann, Karin (2015): Österreichische Nichtregierungsorganisationen in der Armutsbekämpfung. Entwicklungen, Leistungen, Lücken durchgeführt von der Österreichischen Armutskonferenz und der Wirtschaftsuniversität Wien.

Habl, Claudia et al (2014): Armut und Gesundheit. In: Dimmel, N. / Schenk, M. / Stelzer-Orthofer (Hrg.): Handbuch Armut in Österreich, 240-267.

Nagl-Cupal, Martin, Daniel, Maria, Hauprich, Julia (2015): Kinder und Jugendliche als pflegende Angehörige. Einblick in die Situation Betroffener und Möglichkeiten der Unterstützung.

OECD: Education at a Glance 2014. Im Internet: <http://www.oecd.org/edu/Education-at-a-Glance-2014.pdf> S. 100 (abgerufen am 25.9.2017)

Österreichischer Presserat, 2013: http://www.presserat.at/show_content.php?hid=2 (abgerufen am 25.9.2017)

Schenk, Martin (2015): Kindergesundheit und Armut. Daten, Zusammenhänge, Ursachen. In: Bericht zur Lage der Kinder- und Jugendgesundheit in Österreich, S. 43-53

Statistik Austria 2017. Arbeitslose, Arbeitssuchende. Im Internet: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/arbeitsmarkt/arbeitslose_arbeitssuchende/index.html (abgerufen am 30.9.2017)

Statistik Austria. Einkommen, Arbeit und Lebensbedingungen. EU Silc 2016. Im Internet: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/armut_und_soziale_eingliederung/index.html (abgerufen am 29.11.2017)

Statistik Austria 2017. Ergebnisse im Überblick: Bevölkerung seit 1869. Im Internet: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_alter_geschlecht/index.html (abgerufen am 30.9.2017)

Statistik Austria. Nicht-Verfügbarkeit von sozialer Teilhabe für Kinder und Jugendliche nach Einkommensgruppen. EU Silc 2014. Im Internet: https://www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/1/7/7/CH3434/CMS145984622518_1/09_bericht_eu-silc_2014.pdf, Seite 46, abgerufen am 29.11.2017)

Statistik Austria. Tabellenband „Gerichtliche Kriminalstatistik 2016. Im Internet: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/kriminalitaet/index.html (abgerufen am 27.09.2017)

Unicef Österreich. Alle Kinder haben Rechte! <https://unicef.at/kinderrechte/> (abgerufen am 27.09.2017)

Verein ARGE-Media-Analysen MA 15/16 Ergebnisse: www.media-analyse.at (abgerufen am 15.10.2015)

Die vorliegende Studie untersuchte die mediale Berichterstattung und Darstellung von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen in den reichweitenstärksten, überregionalen Medien des Landes: Kurier, Standard, Presse, Krone, Österreich, Heute – inklusive der Facebook-Kanäle der genannten Medien.

Die Studie zeigt uns, dass wir Kinder in ihrer Alltagsrealität in den Blick bekommen müssen. Wie es ihnen dabei geht, den kranken Papa zu pflegen. Was es bedeutet, in feuchten Wohnungen zu wohnen. Wie das ist mit Freunden. Wie die Mama es schafft mit drei Jobs. Oder was es heißt, mit Mindestsicherung zu leben. Es geht um eine andere Perspektive: es geht darum, was Kinder können, was Kinder sagen und was Kinder brauchen.

www.volksanwaltschaft.gv.at

www.mediaaffairs.at

www.armutskonferenz.at